Der feindliche Sohn.

Schauspiel in 4 Aufzügen.

Fortsetzung der Soldaten.

Von

Arresto.

[= Chr. G. H. Burchardi]

1805.

Personen.

Gouverneur von Schrankenau.

von Schrankenau sein Sohn, unter dem Namen Hartdorf.

Lieutenant der Chasseurs, oder Feldjäger.

Hauptmann Graun.

Emilie seine Gattinn, Tochter des Gouverneurs.

Graun gewesener Feldprediger, Vater des Hauptmanns.

Oberst von Böhm.

General Adjudant des Prinzen.

Adjudant des Gouverneurs.

Fels ein alter Invalide.

Jeannette de Champboul.

Moses.

Hauptmann Lieutenant	der Wache.

Unteroffizier der Chasseurs.

Hanns, Knecht beym Pastor.

Generäle, Stabs und Subaltern Offiziers von verschiedenen Corps.

Soldaten.

Ordonanz Unteroffizier.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Der einfache Landsitz des Feldpredigers, zur Seite rechter Hand, des Feldpredigers Wohnung mit einem daran stossenden Garten. Im Vordergrunde linker Hand eine blühende Linde, unter derselben eine Rasenbank.)

Feldprediger und Fels kommen aus dem Hause.

Feldprediger. Komm hieher, Alter hieher ins Freye! In den 4 Mauern wird mir's bey dir Angst und bange. — Du ein alter beherzter Krieger solltest mir Muth einreden, und kanonirst mit deinem Geplauder das Haus über dem Kopf zusammen. (Setzt sich auf eine Rasenbank.)

Fels. Ich sag's und bleib dabey, wir sind nicht sicher, so wahr Gott lebt, Herr Pastor wir sind nicht sicher!

Feldprediger. (Ohne auf ihn zu hören) Sieh nur, wie herrlich und schön diese Linde grünt und blüht. Sie ist das Sinnbild einer schönen, kraftvollen Jugend. Ach, wäre sie das Sinnbild meines ehemaligen Pflegsohn's, meines jungen Maximilians! — Ja, ja! wo er wohl ist, wo er wohl seyn mag? — Sein Name steht in dieser Linde, er schnitt ihn selbst mit eigener Hand hinein, aber er — ist fort! Ach, ich kann mich nicht unter diese Linde setzen, ohne mit herzlicher Betrübniß an ihn und seinen alten Vater zu denken!

Fels. Denken Sie auf ihre Sicherheit Herr Pastor, und lassen Sie ihn seyn wo er will! Wenn er was taugte, so wär' er nicht so mir nichts dir nichts davon gegangen, oder gäbe doch wenigstens Nachricht von sich, da er weiß, wie viel Sie von ihm halten. — Ich an ihrer Stelle hätt' ihn gar nicht mit hieher genommen. Der alte Gouverneur wußte wohl, was ihm dienlich war, darum ließ er ihn verdientermassen die Junkers Uniform ausziehen und als Gemeiner in Reih' und Glieder tretten.

Feldprediger. Sey still, das verstehst du nicht!

Fels. Was sich in der Jugend nicht biegt, wird all' mein Lebtage kein guter Haken.

Feldprediger. Geh! mit dem alten Weiber Sprichwort!

Fels. Auch ein altes Weib hat zuweilen gute Einfälle! — Der Vater ließ ihn auf die Uni-

versität gehen, dort machte er einen dummen Streich über den andern, verführte ein armes unschuldiges Mädchen und ließ es sitzen! Das arme Geschöpf brachte sich und ihr Kind ums Leben. Seine brave Mutter grämte sich über diese Nachricht zu Tode. — Der Vater verzieh', nahm ihn wieder zu Gnaden auf und an, und machte ihn zum Fahnenjunker! Statt sich zu bessern, machte er einen dummen Streich über den andern, so daß der Alte gezwungen ist, ihn zu degradiren. Sie erbarmen sich seiner aus Freundschaft für den alten Vater, erlösen ihn von der Schande, trauen seinen Versprechungen, nehmen ihn mit hieher, lieben und ehren ihn, wie ihren eigenen Sohn, und er geht zur Dankbarkeit nach 5 Monaten bey Nacht und Nebel heimlich auf und davon. Das war die Besserung.

Feldprediger. Und deswegen kann er kein braver Kerl geworden seyn, oder noch werden? Daß der Mensch doch so gern geneigt ist, zu verdammen, ohne gehörig zu untersuchen! — Wenn nun gerade in seiner heimlichen Entweichung, so schmerzhaft sie mir auch war, und bleiben mag, der Keim des wahren Ehrgefühls lag? — O mir ist es nicht entgangen, wie tiefsinnig und niedergeschlagen er immer wurde, wenn von meinem Sohne die Rede war, von dessen Glück, von dessen Erhebung zu der Würde, die Er hätte begleiten können, er ein un-

glücklicher Zeuge seyn mußte. Wie, wenn dieses Ehrgefühl der Sporn war, der ihn von hier wegtrieb, und die schlumernde Kraft in ihm erweckte, sich durch eigne That ohne fremdes Zuthun, dem gleich zu stellen, über den sich zu erheben, der ihm ein drückender Zeuge seines Falles war und bleiben mußte, und er nun zurükkehrt, und wir ihn plötzlich vor uns stehen sehen, gleich einem herrlichen Stamme, der die wilden Aeste von sich geworfen, damit die milden Säfte, die die Natur in ihn legte, Raum hatten, zum Wucher für schöne Blüthen, und die noch schönere Frucht; was würdest du dann sagen, du alter ehrlicher Fels? — He? —

Fels. Gott gebe, daß es so seyn möge! ich glaubs nicht, und habe weiter nichts zu sagen, als Sie zu bitten, in die Stadt zu eilen, eh' es zu spät wird, denn die Kanonade hält schon über 5 Stunden an, und prophezeit mir nichts Gutes.

Feldprediger. Was? — bist du so zaghaft geworden? — Unsere Truppen sind brav; und das Losungswort eines jeden: Monarch, Vaterland, und Ehre! O der Feind kann nicht siegen!

Fels. So spricht der Feind auch. Auch Er hat ein Vaterland und Ehre, ist tapfer, kühn und unternehmend. Wie oft sind wir geschlagen, wie oft haben wir geschlagen! Der kleinste Umstand ist entscheidend. Doch wem sage ich das? Sie wissen das so gut wie ich. O noch einmahl, lassen Sie uns fliehen!

Feldprediger. Pfui Fels, fliehen? wo hast du das Wort her? Hast du dem Feinde gedient?

Fels. Was bleibt uns anders übrig? — Wir sind beyde alt und schwach, unsere Jugendkräfte haben wir als treue Unterthanen in den Herzen des Vaterlandes niedergelegt, wollten wir unsere Krükken gegen den Feind aufheben; der Arm würde dem Versuch nicht gehorchen!

Feldprediger. Das wollen wir auch nicht. Das dürfen wir auch nicht! Wir fechten ja nicht gegen Barbaren, gegen wilde zusammen gelaufene Horden, gegen Feinde unsers Glaubens! Noch ist die Gefahr nicht aufs äusserste gestiegen, und gesetzt es wäre so; laß Sie kommen! — Das Alter ist wie eine feste Wehre gegen jede Zügellosigkeit. Wir entblössen unsere weissen Schädel und das auf uns gezückte Schwert wird zur Palme des Friedens. Nein, nein mein guter Fels, laß mich bleiben, ich könnte nicht ohne Thränen Abschied nehmen, von meinem Häuschen, meinem Gärtchen, von dieser Linde, die ich mit eigner Hand gepflanzt und aufgezogen habe! — (er umfaßt die Linde mit dem einen Arm) Nein! nein! meine gute Linde! unter deinem Schatten hab ich mich so oft mit dem göttlichen Sänger des Messias hinüber geträumt zur Verherrlichung, zur Verklärung! Du sollst auch einst m e i n Grab, wie eine Linde des Seinigen an den reizenden Ufern der Elbe beschatten! Ich weiche nicht von dir, ich will nicht undank-

bar seyn, und dich dem rohen Arm des Fremdlings Preis geben. (Pause) Zitterst du für dein Leben, mein guter Fels; geh' hin in Gottes Namen, und kehre zurück, wenn die Gefahr vorüber ist, mit offnen Armen will ich dich empfangen.

Fels. (ergreift seine Haud und drückt sie an sein Herz) Herr Pastor! Herr Pastor! nein das kam nicht aus ihrem Herzen! — Ich Sie verlassen? — Nimmermehr. Grosse Hülfe können Ihnen meine alten Knochen wohl nicht leisten; aber schützen kann ich Sie doch gegen den ersten Sturm! Ich stelle mich vor Sie hin, und eh' Ihnen ein Haar gekrümt wird, muß man den alten Fels erklimmen oder zertrümmern.

Feldprediger. Ich danke dir. Doch dal n wird es, so Gott will, nicht gedeihen! (Kanonenschüße) Horch, die Kanonade beginnt vonneuem!

Fels. Auf dem rechten Flügel muß es scharf hergehen, Schuß auf Schuß! Ach Gott wie manches Angstgeschrey der halberschlagenen und Verstümmelten steigt jetzt vielleicht zu Dir empor!

Feldprediger. O guter Gott, schütze meinen Sohn!

Fels. Daheim seufzen Weib und Kind, indeß der Gatte dem aufgesperrten Rachen des Todes entgegen geht.

Feldprediger. Auch mein Sohn ist Gatte, soll er fallen, doch kein Sperling fällt vom Dache ohne

Deinen Willen; nun wohlan, so gieb der Gattin und dem alten Vater Muth zu dulden und zu tragen.

Zweyter Auftritt.

Hanns. Vorige.

Feldprediger. Endlich! nun was bringst du? du zitterst, bist bleich, als ob du eine Erscheinung gehabt hättest?

Hanns. Erscheinung? — Noch wohl etwas mehr als Erscheinung! Ich habe Soldaten gesehen. Hier in dem Holze rechter Hand.

Feldprediger. Von den Unsrigen?

Hanns. Nein! nein! Gott steh uns bey! ich glaube es sind feindliche! sie tragen grüne Jacken, und rothe Federbüsche, solche Teufels Monturen haben die Unsrigen nicht.

Feldprediger. Wie wäre das möglich, der linke Flügel unserer Armee dehnt sich weit über den Wald hinaus und deckt ihnen den Rücken.

Fels. Kühne Waghälse, die sich in der Nacht durch Umwege geschlichen haben, Freybeuter vielleicht!

Feldprediger. Die müßten des Weges und der Gegend sehr kundig seyn. Der Wald ist dicht und sumpficht und darum den Unbekannten sehr gefährlich!

Fels. Man kann doch nicht wissen —

Feldprediger. Was könnten die hier suchen? was hier finden wollen? Diese einzelne Wohnung ist keines Wagstückes werth.

Hanns. Ach Gott, Herr Pastor, es wäre doch gut, wenn Sie von hier weg und in die Stadt giengen.

Fels. Das sag ich auch. —

Hanns. Kommen Sie, ich nehme Sie auf meinen Rücken, und trab mit Ihnen, was ich kann, auf und davon.

Feldprediger. Kinder! Kinder! Hat euch denn aller Muth, alle Fassung verlassen? — Gesetzt es wären Feinde; ist es denn das Erstemal, daß ich einem Feind ins Angesicht sehe? — Aber es ist unmöglich, auf dem linken Flügel steht das ehemalige von Schrankenau'sche Regiment, steht mein Sohn! Eh' sich ein Feind hier dürfte erblicken lassen, müßt ich zuvor diesen sehen, darum fürchtet nichts.

Hanns. (sieht nach der Gegend linker Hand) Was ist das? — Dort kommen Reuter in vollen Gallop angesprengt.

Alle. Wo? Wo?

Hanns. Da! da! dicht vor uns! die Staubwolke läßt sie nicht erkennen!

Feldprediger. Vielleicht frohe Bottschaft aus der Stadt?

Hanns. Einer der Reuter springt vom Pferde, er will hieher, er kommt! da ist er!

Feldprediger. Mein Gott!

Dritter Auftritt.

Vorige. Emilie in männlicher Kleidung.

Emilie. Mein Theurer! lieber Vater! Gott sey Dank, noch komme ich zur rechten Zeit.

Feldprediger. Meine liebe Emilie! was ist das? diese Kleidung! diese Angst! erhole dich, komm, setze dich hieher auf diese Rasenbank.

Emilie. Nein! nein! die Zeit ist kostbar, jeder Augenblick drohet Gefahr! Unser rechter Flügel ist geschlagen!

Alle. Geschlagen?

Emilie. Die Armee hat Befehl erhalten, sich vor dem überlegenen Feind schnell zurück zu ziehen!

Feldprediger. Weiter! —

Emilie. Der linke Flügel ist schon auf dem Rückmarsch, sich in die Stadt zu werfen. Die Thore sollen geschlossen und der Feind, wenn er es wagt weiter vorzudringen, von den Wällen empfangen werden. Ehe zwey Stunden vergehen, sind alle Wege zur Stadt gespert. Unserm alten Graun droht Gefahr in seiner Einsamkeit, rief mein Vater! Einer unserer Leute sollte hersprengen Sie zu hohlen: Nein rief ich, und hätt' er Flügel des Windes, er würde doch zu spät kommen, ich eile auf den Flügeln der Liebe! Schnell ließ ich meinen Renner satteln, warf mich in diese Kleidung, und bin nun da, um sie

in meinen Armen, in die Arme des bekümmerten Vaters zu führen.

Feldprediger. O meine Tochter! meine theure liebe Tochter! Ach, ich glaubte alt und kraftlos zu seyn! nein, ich bin es nicht! auf meinen Wangen glüht die Freude, mein Herz schlägt feurig und stark, meine Sehnen spannen sich aufs neue! — So schloß ich dich in jenem glücklichen Augenblick, als ich dich mir zur Tochter weihte, an mein frohes Herz, so schließ ich dich, heute an mein dankbares Herz!

Emilie. Fort, fort mein Vater, eiligst fort! Wenn uns auch der Feind nicht überrumpelt, das Gedränge von Pferden, Wagen und Menschen auf den Landstrassen wächst mit jedem Augenblick.

Feldprediger. So soll ich denn durchaus Abschied nehmen, von meinen Lieblingsplätzchen! Ach die gewöhnte Stätte ist einem Greise, was einem Säugling der Amme Schooß.

Emilie. Sie werden wieder zurükkehren!

Feldprediger. Und wenn er zurück kehrt, ist dieses Haus vielleicht eine Brandstätte, dieses Gärtchen mit seinen herrlichen Früchten verheert, diese Linde verbrannt.

Fels. Herr Pastor eilen Sie, die Kanonade kömmt immer näher.

Emilie. Fort! fort!

Feldprediger. Soll ich denn fort, wie ich gehe und stehe! ohne Wäsche! ohne Kleider, ohne —

Emilie. Das alles finden Sie bey meinem Vater!

Feldprediger. Meinen Hut Hanns, meinen Hut und meine Brieftasche!

Hanns. (geht eiligst ins Haus.)

Fels. Hätten Sie meinem Rath gefolgt: so hätten wir fein das Beste einpacken können; nun —

Emilie. Die Kanonade kommt uns ganz nahe, fort, fort!

Feldprediger. Aber da fällt mir eben bey, wie willst du denn fortkommen?

Fels. Nur immer vorwärts Herr Pastor, ich hinke hinten drein, so gut ich kann.

Emilie. Mein Joccey kann ihn hinter sich aufs Pferd nehmen.

Feldprediger. (lächelnd) Nun, das wird eine schöne Reuterey abgeben.

Hanns. (kommt) Hier Herr Pastor! und hier ist auch ein Beutel mit Geld, den ich auf der Commode fand!

Feldprediger. Du ehrlicher Junge! behalte ihn für die Zeit der Noth. Dich kann ich nicht mit mir nehmen; du bleibst hier und bewachst das Haus. Oder wenn du willst, so geh so lange in deine Heimath, bis ich wiederkehre!

Hanns. Nein! nein! hier bleib ich, vor mir ist mir nicht bange.

Fels. Jetzt fängt der linke Flügel an, fort! fort!

Feldprediger. Nun so kommt! (will gehen)

Emilie. (wankt)

Feldprediger. Was ist dir meine Tochter? was ist dir? du wirst blaß, deine Knie wanken?

Emilie. Ach — nichts! es ist schon wieder vorüber. Auf dem linken Flügel —

Feldprediger. Ich weiß es, steht dein Gatte, mein Sohn!

Emilie. O! Ewige Vorsicht schütze ihn!

Feldprediger. Vertrau' auf sie! (will gehen)

Hanns. Nun Gott steh' uns bey! da haben wir den Teufel.

Fels.
Feldprediger. } (drehen sich erschrocken um)
Emilie. Was giebts?

Vierter Auftritt.

1 Unteroffizier und 4 Chasseurs springen hervor und halten die angeschlagenen Gewehre auf sie.

U. Offizier. Halt! nicht von der Stelle! oder ihr seyd des Todes!

Alle. (stehen vor Erstaunen und sprachlos da)

U. Offizier. (giebt seinen Leuten einen Wink, sie setzen die Gewehre ab) — Wo hinaus? — Wer seyd ihr? Wer wohnt in diesem Hause?

Feldprediger. Ich mein Freund!

U. Offizier. Euer Feind, nicht Euer Freund!

Feldprediger. Wie ihr wollt! ich bin keines Menschen Feind.

U. Offizier. Stecken hier Feinde? Red' und Antwort. Wer stekt im Hause? — Nun wird's bald?

Feldprediger. Kein Feind, aber wohl ein Freund von Euch.

U. Offizier. Ein Freund?

Feldprediger. Geht nur hinein! im Keller findet ihr ein Fäßchen 83ger Hochheimer.

U. Offizier. Hu! hu! ich höre schon, der Herr versteht Lebensart! mit dem wollen wir bald Brüderschaft machen! Halloh! Ihr zwey geht hinein! Zapft die Feldflaschen voll, aber laßt nichts davon auf den Boden laufen, es kommen noch mehrere, die durstig sind, und der Wein ist ein köstlich Gut im Felde! und oft mehr werth als Gut und Geld. (zu Hanns) Mit marschirt, den Weg gezeigt, hurtig!

Feldprediger. Geh Hanns, zeig ihnen den Keller!

Hanns. (vor sich) Daß ihr Wasser saufen müßtet (geht hinein, 2 Chasseurs folgen)

Feldprediger. Geld und Gut hab' ich nicht, drum schont, was euch nicht nützen kann.

U. Offizier. Wir sind ja keine Mordbrenner

und Räuber. (zu Fels) Auch gedient, wies scheint Alter?

Fels. O ja, in meinen jüngern Jahren hab' ich Euch machmal klopfen helfen.

U. Offizier. Sie scheinen dir nichts geschenkt zu haben! Dein krummes Bein, und diese Narben —

Fels. Eine jede kostet einem der Eurigen das Leben.

U. Offizier. Bravo! man muß sich nicht umsonst foppen lassen! Reich' mir die Hand Kammerad! wir dienen alle einem Zweck, und beym Lichte besehen, sind wir alle Narren. Wir lassen uns Tod oder Lahm schiessen, und warum? damit die, für die wir's thun, desto besser und bequemer gehen, reiten, fahren und sitzen können!

Fels. (feurig) Ich diente für die Ehre!

U. Offizier. Das thun wir Alle, wenns drauf und dran kömmt (auf Emilien deutend) Wer ist denn das? Warum verstekt er sein Gesicht an Eure Brust, alter Herr! — Bangts ihm vor unsern Schnauzbart?

Feldprediger. (ängstlich) Ja! ja! das kann wohl seyn — die Jugend die —

U. Offizier. Aufgeschaut junger Mensch! — Ach, ein schmuker Bursche, bey meiner Seele! das Kinn so weich und zart wie Sammet, ein Auge so feurig wie eine angezündete Batterie

(nimmt

(nimmt ihr den Hut ab, und setzt ihr sein Casquet auf) Tausend sapperment! steht ihm gar nicht übel der rothe Federbusch! — Junger Mensch, hast du Lust Soldat zu werden? In 2 Jahren versprech' ich dir, bist du General.

Emilie. Wenn ich Lust hätte Soldat zu werden, würd' ich meinem Monarchen dienen.

U. Offizier. Allen Respekt vor deinen Monarchen, aber der geht mich nichts an! — Was gilts, über kurz oder lang steckst du in der Uniform und hebst drohend die Faust gegen uns auf. Ja, ja, du siehst mir ganz darnach aus! — Dem Feinde muß man Abbruch thun, wo man kann. Was meint ihr Kameraden, ich denke, wir nehmen ihn mit. Ein junger Anwuchs, kann was draus werden!

1ter Chasseur. Ist noch zu jung! zu behende, kann keine Strapazen aushalten.

2ter Chasseur. Kann kaum den Hahn spannen.

Emilie. (reißt ihm mit einem Griff das Gewehr aus der Hand) Meinst du Kamerad? das kommt auf den Versuch an! (legt auf ihn an)

2ter Chasseur. (springt zurück) Mach er keinen Spaß!

Feldprediger. (greift nach dem Gewehre) Emilie!

U. Offizier. Emilie? — das ist ja ein Weibernahme! Sapperment! ich glaube gar es ist ein verkleidetes Frauenzimmer. Meint ihr nicht auch Kameraden?

1ter Chasseur. Ja bey meiner Seele, das glaub ich auch.

U. Offizier. Seht, wie roth sie wird, — so kann nur ein Frauenzimmer errőthen — Pakt an, das ist eine Beute für den Hauptmann.

Emilie. (springt zurück und faßt das Gewehr beym Lauf) Wer es wagt mich anzurühren, dem zerschmettert dieser Kolbe den Hirnschädel.

Feldprediger. Tochter! Du machst dich und mich unglücklich!

Emilie. Ich kenne kein Unglück als die Gefahr meiner Ehre!

U. Offizier. Nur nicht so grimmig du kleine Wölfinn!

Fels. Kameraden, ich habe manchen Feldzug mitgemacht, manche schmucke Dirne ist mir aufgestossen, aber nimmer führte ich Krieg mit Ihnen.

U. Offizier. Ich auch nicht, wenn sie mir mit der Kapitulation entgegen kommen. Entwaffnet, ergreift sie; fort mit ihr!

Chasseurs. (wollen auf sie zu)

Feldprediger. Gieb mit deine Waffen, mein Kind! (nimmt ihr das Gewehr ab, und übergiebt es seinem Eigenthümer) Da! — Seht

nun sind wir gewehrlos! aber nun klammre ich mich fest an sie an, und in dieses graue Haar müßt ihr die verwegenen Fäuste verstricken und mit der Wurzel ausreißen, wenn ihr sie von mir losmachen wollt.

U. Offizier. Geschwätz! (ruft ins Haus) Heda Kameraden, wo bleibt ihr? die Flaschen sollt ihr füllen, aber nicht die Bäuche. Heraus, hier ist Beute, gute Beute!

3ter } Chasseur. (kommen) Wo? Wo?
4ter }

U. Offizier. Da, da, eine schmucke Dirne. In Rock und Beinkleidern.

3ter Chasseur. Dirne? — Laß sie laufen, der Wein ist besser! (trinkt)

U. Offizier. Macht fort sag ich, eh' der Feind uns dieses kostbare Wild für seine Tafel abjagt.

Emilie. (wird dem Feldprediger entrissen)

Fels. (hebt die Krücke auf) Soll ich mit meiner Krücke dazwischen schlagen?

1ter Chasseur. (entreißt sie ihm, und giebt sie ihm wieder) Gebrauch' sie, wozu sie dir dient.

Feldprediger. Wenn ihr Menschen, und keine Barbaren seyd, o so hört das Flehen eines Greises. Vor einem Augenblick sagtet Ihr ja selber, Ihr wäret keine Mordbrenner und Räuber, und ihr seyd in diesem Augenblick weit

schrecklicher! zerreißt mit der Gierde eines Tygers mein blutend Herz, und raubt dem alten Vater seine Tochter! O das ist schrecklich! (schlägt die Hände über den Kopf zusammen.)

1ter Chasseur. (halblaut) Laßt sie laufen Kamerad!

Feldprediger. Einsam wohne ich hier in diesem Thale, sie kam vor wenig Augenblicken, mich der Gefahr zu entreißen, und wußte nicht, daß sie den Tod mir bringen würde.

Fels. Könnt ihr den Jammer ertragen?

U. Offizier. Possen! fort!

Feldprediger. Seyd ihr nicht Gatte und Vater? Ihr könnt es werden! Auch Euch kann der Tag ereilen, wo süsse Vaterfreuden den Abend eures Lebens erheitern sollen, wo jegliches Entzücken sich im Anschauen des geliebten Kindes sammlet! — Wie? wenn der Rache Gott, des gegenwärtigen Augenbliks eingedenk, dann vor euch hintritt, wie ihr jetzt vor mir steht, und höhnend eures Jammers den Liebling vom Herzen reißt, was für ein Recht bleibt Euch alsdann zu murren und zu klagen?

U. Offizier. Damit hat's noch Zeit!

Feldprediger. (vor sich hinaus) Der Prüfung standhaft den Glauben entgegen stellen, wer das kann, der trette auf! Nehmt sie hin! — Lebendig werdet ihr sie nicht in Eure Räuberhöhle bringen! Ich bin ein Diener der Religion, sie

lehrt mich meine Feinde segnen, aber euch verfluche ich! (wankt)

Fels. (unterstüzt ihn) Herr Pastor! Herr Pastor! Sie sind außer sich!

U. Offizier. (stuzt) Wie? Ein Geistlicher? Pastor?

Fels. Ja und einst unser Feldprediger.

Alle. Feldprediger?

U. Offizier. Laßt sie! (entblößt ehrerbietig das Haupt, die Uebrigen gleichfalls) Warum haben Sie uns das nicht gleich gesagt? (ergreift Emiliens Hand und schleudert sie ihm in die Arme)

Fels. (wirft die Krücke hin) Du bist ein Feind von mir, ich muß dich dennoch küssen.

Feldprediger. O göttliche Religion! Du nahmst mich auf zum Priester deines Bundes, herrlich verklärt sich heute Deine Allmacht mir aufs neue.

Emilie. (giebt ihm hastig Ring und Börse) Da nehmt das und das! Aber nun laßt uns unsern Weg ziehen.

U. Offizier. In Gottes Nahmen! und das nur hurtig! denn es kann leicht ein anderer nach mir kommen, der nicht ein so sanftes Herz hat wie ich. Gute Reise!

Feldprediger.
Emilie.
Fels. } Ja fort! fort! Lebt wohl! Lebt wohl!

Feldprediger. Und schont des Häuschens, dieser Linde und dieses treuen Wächters. (alle ab)

Fünfter Auftritt.

Hanns. Unteroffizier. 4 Chasseurs.

Hanns. (ihnen nachgrüssend) Glück auf den Weg, Herr Pastor! — Ja, ja, will schon für alles Sorge tragen — kommen Sie nur glücklich nach der Stadt! — Jetzt sitzen sie auf — Hu die junge Frau ist flink, wie ein junger Husar! — Mit dem Herrn Pastor gehts nicht so rasch. — Endlich! fort gehts! die Pferde laufen nicht, sie fliegen! — Ach lieber Gott! wenn nur der alte Herr keinen Schaden nimmt, er ist das Reuten nicht gewohnt, ist zu alt, zu kraftlos.

U. Offizier. (der unterdessen den Ring mit den Uebrigen genau besehen, wiegt die Börse auf der Hand) Ziemlich schwer, und der Ring ist auch was werth! — Freilich der Hauptmann wird Feuer und Flammen speyen, wenn er hört, daß wir — Doch Mädchen und Weiber giebts überall, und es ist ihm ziemlich gleich, ob die Frauen jung oder alt sind! — He du? Wie heißt der Herr?

Hanns. Graun!

U. Offizier. Graun? Graun? und das Frauenzimmer? ist —

Hanns. Seine Schwiegertochter.

U. Offizier. Dient sein Sohn?

Hanns. Ey freylich! er steht beym ehemaigen Schrankenau'schen, jetzigen Böhm'schen

Grenadier Regimente. Ein tüchtiger Soldat! Kennt ihr ihn vielleicht?

U. Offizier. Kann seyn.

Hanns. Hat er euch vielleicht einmal den Bukel heiß gebrannt?

U. Offizier. Graun? Graun? — Hm? Hieß der nicht Graun, der im vorigen Jahre, die grosse Batterie auf dem grauen Berge erstürmte und wegnahm? wodurch unser ganzer Flügel zum Rückzug gezwungen wurde?

Hanns. Ja, ja! der wirds wohl seyn. Er wurde, wie mir mein Herr erzählte, auf der Stelle Hauptmann dafür.

U. Offizier. Teufel und alle Wetter! Hätt ich das gewußt! — Doch eben so gut! Der Alte ist ein Priester, und mit der Kirche ist nicht gut zu spassen.

Hanns. Gott steh uns bey, da kommen noch mehrere!

U. Offizier. — — Der Lieutenant! — Laßt euch nichts von der Börse merken, wir theilen.

Sechster Auftritt.

Vorige. Lieutenant Hartdorf. Mehrere Chasseurs.

Lieutenant. (hastig) Tod und Teufel! was macht ihr hier?

U. Offizier. Wir lauern auf den Feind!

Lieutenant. Wie habt ihr den Weg durchs Holz hieher gefunden?

U. Offizier. Durchs Ungefähr Herr Lieutenant!

Lieutenant. Was treibt Ihr hier? ich will nicht hoffen — wie lange seyd ihr schon hier?

U. Offizier. Kaum eine viertel Stunde.

Lieutenant. Seyd ihr in diesem Hause gewesen? Wenn ihr gewagt habt nur den kleinsten Frevel — He du! — Wer bist du? dienst du hier in diesem Hause?

Hanns. Seit drey Jahren.

Lieutenant. Wo ist dein Herr?

Hanns. Der Herr Pastor? — Geben Sie sich keine Mühe, sie kriegen ihn nicht. Er ist eben glücklich nach der Stadt geflüchtet.

Lieutenant. Geflüchtet? Nicht da? (vor sich) Getäuschte Hoffnung! vergebliche Freude! (laut) Nach der Stadt? — Allein?

U. Offizier. Halten der Herr Lieutenant zu Gnaden, wenn ich einen dummen Streich gemacht habe, ich hab' ihn ziehen lassen.

Lieutenant. Er?

U. Offizier. Mit einem Frauenzimmer.

Lieutenant. Frauenzimmer?

U. Offizier. Ich wollte Anfangs nicht; aber er bat und flehte so dringend, er nannte sie Tochter.

Lieutenant. Tochter?

U. Offizier. Das rührte mich alles noch nicht! Als ich aber hörte, er sey ein Geistlicher; da brannte mir die Hölle lichterloh vor den Augen.

Lieutenant. Wie sah das Frauenzimmer aus, welche Gestalt?

U. Offizier. Gestalt? — die hab ich so eigentlich nicht wahrnehmen können, denn sie trug Mannskleider, einen Ueberrock — Aber ihr Gesicht war wunderschön! so hab ich mir immer ein Engels Gesicht gedacht.

Lieutenant. (vor sich) Sollte das meine Schwester gewesen seyn? — Du! wer war das Frauenzimmer?

Hanns. Die Schwiegertochter des Herrn Pastors.

Lieutenant. (vor sich) Richtig (laut) Und ihr habt sie in Ruh' und Frieden ziehen lassen? — Gut! Geht! besetzt jene Anhöhen! — Der Feind zieht sich zurück, es wäre möglich, daß ein Streifzug den Weg hieher nähme und uns über rumpelte. Sobald ihr Unrath merkt, gebt das Signal! vergießt nicht unnütz Menschenblut, steht aber auch wie brave Kerls.

(Die Mitgekommenen gehen zurück)

Lieutenant. (zum Unteroffizier) Er durchsucht mit den übrigen das Haus, ob kein Verdächtiger sich darin befindet, daß es aber keiner wagt, sich an der mindesten Kleinigkeit zu vergreifen. (zu Hanns) Begleite sie!

Hanns. Ach Herr! ist keine lebendige Seele darinnen, sogar die alte Haushälterinn hat sich diesen Morgen auf und davon gemacht.

Lieutenant. Gehorche!

Hanns. Unterofficier. Chasseurs (gehen ins Haus)

Siebenter Auftritt.

Lieutenant (allein)

Endlich, bin ich allein! — Verhängniß, sonderbar sind deine Wege! — Wer mir das gesagt hätte, als die Begierde mich zu rächen! — nein das Wort ist zu verwegen! — zu rechtfertigen hinaus trieb in die weite Welt! Wer mir gesagt hätte, daß ich mit dem drohenden Schwerte in der Faust den vaterländischen Boden betretten würde, um meine Ehre, meine Rechte zurück zu fordern, ich würde ihn einen albernen Wahrsager gescholten haben! — Doch wie, werd' ich auch den Muth behalten, meinem Willen Kraft zu geben? Man sucht das Glück mit hastiger Begierde, und hat man es gefunden, so hört es nicht selten auf, Glück für uns zu seyn. So suchte ich im Sturm diesen Augenblik, nun hab ich ihn erhascht, und beym Anblik dieses Hauses, dieser Linde, macht Wehmuth jeder andern Leidenschaft Platz! Ich sehe nur den biedern edlen Greis vor mir, der mich dem Hohn ent-

rieß, als ich an meines Vaters Thüre wie ein gemeiner Söldner Schildwache stehen, und wie ein tief Gefallener den Flug des Günstlings befördern mußte; und nicht den Vater dieses Günstlings, den mein Vater — vermaledeites Andenken an jenen Augenblik! — Ich kann es nicht vergessen, als bis das Glück und die gute Laune des Schicksals mir beyde Hände reicht, sich wieder mit mir zu versöhnen.

Achter Auftritt.

Hanns. Lieutenant.

Lieutenant. Du kommst allein zurück? Wo sind die andern?

Hanns. Ich habe Ihnen die Speisekammer geöffnet, denn die Herren scheinen schon lange nichts Gutes gehabt zu haben. Auch pflegte meine selige Grosmutter, die den 7jährigen Krieg mitgemacht hat, zu sagen: es geh' dem Feind wie den Wölfen, wenn man ihnen etwas zu zerreißen vorwürfe, zerrissen sie einen selber nicht — Ists dem Herrn Lieutenant nicht auch gefällig? leckerer Wein, frische Butter und guten Holländer! brauchen gar nicht blöde zu seyn, können nur dreist zulangen!

Lieutenant. Grossen Dank — 3 Jahre dienst du hier in diesem Hause?

Hanns. Zu dienen!

Lieutenant. Hörtest du deinen Herrn nie von einem jungen Menschen reden, der — der vor 6 Jahren 5 Monathe bey ihm — gleichsam in der Pension war? dem Sohn eines gewissen Gouverneur von Schrankenau?

Hanns. Der ihm heimlich davon gelaufen ist? — Ja wohl gar oft! Besonders wenn er mit seinem alten Kriegskameraden, wie er ihn nennt, einem invaliden Grenadier, Fels, des Abends unter dieser Linde saß. — Sehn Sie, hier steht ein Buchstabe eingeschnitten ein M, das soll sein Vorname gewesen seyn. Fels, sagte er noch neulich, ich kann das M nicht ohne Betrübniß ansehen. — Wo er wohl ist? wo er wohl seyn mag? — Jammer und Schade um den jungen Menschen, sein Kopf war gut, es thut mir leid, daß ich dieß nicht auch von seinem Herzen sagen kann. Er wußte, wie zärtlich ich ihn liebte und doch that er mir alten Manne das Herzeleid an, heimlich davon zu gehen, und läßt nun gar nichts von sich hören, das war und ist nicht recht von ihm! — Ja, wenn ich der alte Herr wäre, ich würde mich den Teufel um ihn bekümmern! denn nach allem, was man so von ihm erzählt hat, muß er ein durchtriebener Galgenvogel seyn! — Aber mit Erlaubniß kennen Sie ihn vielleicht, weil Sie darnach fragen?

Lieutenant. Kann seyn.

Hanns. O nee! Nun, ist was aus ihm gewor-

den? — Lebt er denn noch, oder hat ihn der Teufel schon geholt?

Lieutenant. Der Teufel hat ihn nicht geholt, aber dich wird er gleich holen!

Hanns. I das freut mich, nicht seinetwegen, bewahre, meines alten Herrn wegen; denn ich hab sehr oft gesehen, daß er sich, wenn er allein zu seyn glaubte, unter das Bildniß des alten Gouverneurs, das ihm dieser vor einigen Jahren zu seinem Geburtstage schenkte, hinstellte, seufzte und ausrief: Du hast meinen Sohn glücklich gemacht, ich versprach dir ein gleiches von dem Deinigen, aber ich habe nicht Wort halten können! und dabey liefen ihm die hellen Thränen über die Baken.

Lieutenant. Das Bildniß des Gouverneurs? — Wo ist es? — Geh' hin und hol es mir auf der Stelle.

Hanns. Gott bewahre! Das laß ich wohl bleiben, der alte Herr würde schelten, wenn das geringste daran käme. Das darf kein Mensch einmal schief ansehen, vielweniger von der Stelle rücken!

Lieutenant. Wer ist jezt Herr?

Hanns. (ängstlich) Sie, ach Gott Sie! Nehmen Sie es nicht übel, ich dachte nicht gleich daran. (im Gehen) Ja ja! der Teufel treibt manchmal sein Spiel wunderlich mit uns. (ab)

Neunter Auftritt.

Lieutenant (allein)

Das Bildniß meines Vaters? — Erwünscht! — Ich will mich an diesem Bilde üben, kalt und stark zu bleiben, wie er es blieb, als ich ihn knieend bat, mich nicht der Schande, und dem Hohn meiner Kameraden preiß zu geben. Wer weiß wie, wann und wo ich ihn selbst von Angesicht zu Angesicht sehen werde? Ich will die Rechte der Ehre mit den Rechten der Natur in Kampf führen, und jene gegen diese üben!

Zehnter Auftritt.

Lieutenant. Hanns (mit einem Wandgemälde in einer vergoldeten Rahme gefaßt)

Hanns. Das ist es, thun Sie ihm nichts zu leide, dem alten Herrn! er ist gar zu gut und sieht so freundlich und so ehrwürdig aus, daß einem ordentlich wohl ums Herze wird, wenn man ihn ansieht. (er übergiebt ihm die Rückseite)

Lieutenant. (nimmt es mit abgewandtem Gesichte unter einiger Bewegung) Schon gut! verlaß mich, geh' hinein, ich befehl es dir, und sorge, daß sich meine Leute nicht im Trunke übernehmen.

Hanns. Kurios! (ab)

Eilfter Auftritt.

Lieutenant (allein)

(hält es einen Augenblik ruhig in seiner Hand, dann wendet er es langsam zugleich mit seinem Kopf. Er betrachtet es mit sichtbarer Empfindung. Sein Gefühl überwältigt ihn, er ruft mit dem Ausbruch der höchsten Empfindung) Mein Vater! — vergebens strebe ich dein Feind zu seyn! (Man hört aus der Ferne kleines Gewehrfeuer) Ha was ist das? (er setzt das Bildniß mit dem Gesicht rasch gegen die Linde auf die Rasenbank, und ruft, indem er aufs Haus zugeht) Der Feind! Heraus!

Eilfter Auftritt.

Lieutenant. Unteroffizier und Chasseur stürzen aus dem Hause heraus, und spannen rasch die Gewehre)

Unteroffizier. (Ein kleines Detachement kommt mit forcirten Marsch über die Anhöhe) Wir müssen uns zurück ziehen!

Lieutenant. (spannt sein Gewehr) Fliehen! wer es wagt zu fliehen, dem jag ich diese Kugel durch den Leib!

(Einige Chasseurs kommen und wollen vorüber stürzen)

Lieutenant. Steht, haltet, sammelt euch!

Ein Chasseur. Wir sind verloren, umringt von allen Seiten!

Lieutenant. Besetzt das Haus, feuert durch die hintern Fenster!

(Unteroffizier und einige wollen ins Haus)

Lieutenant. Verschlossen? (stößt mit der Kolbe gegen die Thüre) Aufgemacht!

Hanns. (Gukt zum Dachfenster heraus) Schießt euch unten meinetwegen alle todt. Ich mach nicht auf! (schlägts Fenster zu.)

(Mehrere kommen fliehend)

Lieutenant. (hält sie auf) Steht Memmen.

Ein Chasseur. Der Feind ist uns auf dem Rücken.

Lieutenant. (stößt ihn herum) Zeig ihnen die Stirn, so ist er dir nicht auf dem Rücken! — Schließt euch fest an einander! (er ordnet sie in der Geschwindigkeit, so daß sie eine Linie formiren und stellt sich auf den linken Flügel neben der Linde. Man hört immer noch feuern) Horcht auf mein Commando! sind sie uns überlegen, so soll kein unnütz Blut vergossen werden.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann Graun mit einem Commando Grenadiers stürzen mit angeschlagenen Gewehren hervor.

Hauptmann. (zu den Seinigen) Halt! — Ergebt euch!

Lieutenant. Ha-er selbst! (wendet sich mit dem Gesicht gegen die Linde)

Chasseurs. (strecken die Gewehre)

Hauptmann. (kommt näher, legt das Gewehr auf den Lieutenant an)

Lieutenant, (ergreift das Gemälde, und hält es ihm gleich einem Schilde so entgegen, daß er sein Gesicht nicht sehen kann. kalt) Schieß zu, wenn du Muth hast!

Hauptmann. Ha! was ist das? (setzt ab)

Lieutenant. (Läßt den Arm mit dem Gemälde sinken)

Hauptmann. O Himmel und Erde! mein Bruder!

Hauptmann. } (sehen sich einige Augenblicke an, lassen die Gewehre sinken und stürzen sich in die Arme. Pause)
Lieutenant. }

Lieutenant. (übergiebt ihm seinen Säbel) Dein Gefangener!

Hauptmann. (giebt ihm zurück) Nicht den Gefangenen, den Bruder führ ich mit mir! (zu den übrigen) Die Uebrigen entwaffnet!

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer im Hause des Gouverneurs mit einer Mittel- und einer Seiten-Thüre linker Hand.

Gouverneur. Obrist von Böhm. General Adjudant des Prinzen. Adjudant des Generals.

Gouverneur. (sitzt an einem Schreibtisch, couvertirt einen Brief, sigelt und übergiebt ihn. Steht auf, zum General Adjudanten) Sagen Sie dem Prinzen, meinem Herrn: So lange Er an der Spitze der Armee stünde, bliebe das Vertrauen der zuverläßigste Sieg. Der königliche Adler schwebe vor dem Heere mit ungelähmter Kraft, und nimmer werde der Feind eine Feder aus seinen Schwingen unter seinen Trophäen aufzuweisen haben. Auch Cäsar sey geschlagen, und Niemand spräche den Namen aus, ohne den Helden zu bezeichnen. (übergiebt den Brief) Auf diesen Wällen soll die Ferse des Feindes kein Grashälmchen nieder-

drücken, und ehe der Morgen von Neuem beginnt, hoffe ich den Prinzen als Sieger zu begrüssen. Eilen Sie ins Lager, ihm das zu melden. (verbeugt sich)

General Adjudant. (ab)

Oberst. (übergiebt ihm einen Rapport)

Gouverneur. (ließt) Theuer, sehr theuer hat der Feind seinen Sieg bezahlt.

Oberst. Ein jeder Strich Landes, den er gewonnen, kostet ihn einen braven Mann.

Gouverneur. (ließt) Brav recht brav! Ihr Regiment Herr Oberst hat sich vortrefflich gehalten! Doch, wie wär das anders möglich unter Ihrer Anführung.

Oberst. Kann nicht fehlen, Ihro Exellenz, die alte Meisterschule sizt noch darinnen.

Gouverneur. Der neue Meister hat nichts gespart, sie zu vervollkomnen.

Oberst. (verbeugt sich)

Gouverneur. (übergiebt dem Adjudanten eine versiegelte Ordre) Zum General der Artilerie! Auf den ersten Kanonenschuß zu erbrechen! — Der Monarch pflegt ihn seinen Jupiter zu nennen, und wahrlich nicht mit Unrecht! Der Donner ist in seinen Händen, und er versteht ihn göttlich zu regieren.

Oberst. Ja, bey meiner Seele, wenn der alte Isegrim zu brummen anfängt, ist nicht gut ihm gegen über zu stehen!

Adjudant. (ab)

Zweyter Auftritt.

Gouverneur. Oberst.

Gouverneur. Und nun mein Freund, lassen Sie mich diesen Augenblick der Ruhe anwenden, um dem beklommenen Herzen Luft zu machen. — Freund! Sohn, und Tochter, noch sind sie nicht da! Ha, wenn sie der feindlich Arm erreicht hätte, Mann, Mann! an dieser Wunde würde ich verbluten!

Oberst. Beruhigen Sie sich, Ihro Exellenz! denn kaum erhielte ich die Nachricht, daß der Feind das gefährliche Wagstück unternommen habe, sich durch das Dikkicht des Waldes zu schleichen, wodurch die Gegend unsers alten Freundes Graun beunruhigt werden könne, als ich schnell seinen Sohn, den Hauptmann mit einem starken Detachement absandte, er kennt jeden kleinen Richtweg, und ist ihm sicher zuvor gekommen.

Gouverneur. Aber meine Tochter, die könnte auch schon zurück seyn.

Oberst. Wer weiß, vielleicht haben Mann und Frau sich dort einander rencontrirt. Das junge Paar hat sich lange nicht gesehen, zwischen Furcht und Hoffnung an einander gedacht, nun findet es sich unverhoft, herzt, drükt, küßt sich, und verschnäbelt wie ein paar Turteltauben die

Zeit — Ja die Weiber! die Weiber! wenn die den Herzgeliebten sehen, denken sie weder an Vater und Mutter, noch an Tod und Gefahr! Wie hat mir's denn mein Herzblatt heut gemacht! Kaum sah sie mich aus ihrem Fenster, die Gasse herauf reiten, als sie mit einem Freudengeschrey aus dem Hause gestürzt kam, mich umklammerte, und bey meiner Seele! Ich glaube wenns ihr möglich gewesen wäre, sie hätte mich mit sammt meinem wilden Hollsteiner ins Haus, die Treppe hinaufgetragen. — Ach Ihro Exellenz, es ist doch ein herrlich Ding um ein gutes liebes Weib. Ich wollt' um keinen Preis in der Welt, daß ich den dummen — den klugen Streich wollt ich sagen, nicht gemacht hätte. So ein alter Junggeselle oder Hagestolz kommt mir vor, wie ein altes verlassenes Haus in der Wüste, das fällt zusammen und kein Teufel sorgt für seine Stütze.

Gouverneur. (schwermüthig) Ja, ja! einst genoß auch ich des schönen Augenblicks, der süssen Freuden, daß mir zwey offne Arme und ein liebvolles Herz entgegen kam, wenn ich aus dem Schlachtgetümmel zurük kehrte. O wär mir kein Sohn gebohren, ich glaube, ich dürfte nicht wehmuthsvoll nach der Erinnerung schwelgen!

Oberst. Sie haben noch immer keine Nachricht von ihrem Sohne?

Gouverneur. Keine! und sehne mich auch nach keiner, da ich auf keine frohe hoffen darf.

Oberst. Warum nicht Ihro Excellenz? man muß immer in der Welt das Beste hoffen, das Schlimme findet sich immer zeitig genug von selbsten ein.

Gouverneur. O weg! weg mein lieber Obrist! weg mit jedem eitlen Trost. Ja, ja! ich hatte wohl Recht, als ich mich weigerte ihn meinem alten Freund zu übergeben, der es so redlich mit ihm meinte! Für den Militär Dienst war er hier verloren, des Beyspiels wegen, damit man nicht sagen sollte: Der Sohn des Generals darf thun, was er will! mußte ich den strengen Vater spielen, ja wahrlich spielen; — denn in meinen Herzen that es mir wehe. Ich öffnete ihm aufs neue den Weg zu bürgerlichen Ehrenstellen. Sein Aufenthalt bey meinem alten Freunde meinem ehemaligen Lehrer, sollte nur ein Prüfungs, ein Vorbereitungs Jahr seyn, zur neuen akademischen Laufbahn. Für ein ehrenvolles Amt waren mir sein Kopf und seine Fähigkeiten Bürge. Wo der Monarch selbst oft mit seinem Degen nicht hinzureichen vermag, da reicht nicht selten die Feder des Staatsmanns, mit einem Federzuge hin! — So träumte ich, als plötzlich mich die Nachricht, er ist entflohen! aus meinen schönen Traum aufschreckte!

Oberst. Alles gut, Ihr Excellenz! nur habe ich nicht selten die richtige Bemerkung gemacht, wem einmahl in dem Rock warm geworden ist, dem ist das seidne gestickte Hofkleid überall zu weit und unbequem, und schlägt ihm gar der Wind den Haarbeutel um die Nase, so denkt er flugs:

Der steife Zopf war doch besser, der Wind konnt' ihm nichts anhaben! Ich denke noch immer, er ist in fremde Dienste gegangen, und eh' wirs uns versehen, kommt ein prächtiger Postzug ans Thor, der Offizier fragt: wer sind sie mein Herr? von Schrankenau, General im Dienste des Königs — so und so! Ja, wer weiß, ob er uns in diesem Kriege nicht schon manche Schlappe hat anhängen helfen.

Gouverneur. (heftig) Nein! nein! nein! Er komme als Bettler, in Lumpen gehüllt, und werfe sich so reuig an mein Herz, meine Arme haben sich schon oft für ihn geöffnet, er soll sie auch dann nicht verschlossen finden. Aber, wenn er mit allen äussern Ehrenzeichen behangen, als Feind seines Vaterlandes mir gegen über tritt; dann — verwünsch ich ihn!

Dritter Auftritt.

Vorige. Ordonanz.

Ordonanz. Der Jude Moses bittet dringend um die Gnade Euer Excellenz zu sprechen!

Gouverneur Er soll herein kommen!

Ordonanz. (ab)

Oberst. Ein guter Kerl dieser Moses! ich mag ihn wohl leiden! hab' ehedem, wie er es nennt, manchen Rebbas mit ihm gemacht, und er hat mich immer ehrlich bedient.

Vierter Auftritt.

Vorige. Moses.

Moses. (tritt mit vielen, aber nicht übertriebenen Reverenzen herein. In einem angenommenen feyerlichen Ton) Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs soll erfüllen, an dem Herrn Excellenz, was er hat versprochen den Kindern Israels, und allen guten Menschen: Es soll sich mehren sein Stamm wie Sand im Meer und als die Sterne am Himmel! — Ur — Urenkel sollen umfassen die Knie von dem Herrn Excellenz und die ganze Welt wird rufen: Er hats verdient der brave Herr! warum? — darum? — Amen! Sela!

Oberst. (lächelnd ihn parodirend) Gott soll dir geben, mein lieber Moses, einen Beutel so groß und weit wie dein Gewissen, und angefüllt mit lauter unbeschnittenen Kremnitzer Dukaten.

Moses. (in seinem gewöhnlichen Ton) Mein Ihro Gnaden, als Sie mir nur wollen geben die Prozente davon, das Kapital laß ich Ihnen mit sammt dem Beutel.

Oberst. }
Gouverneur. } (lächelnd) Was giebts denn? was will er von mir, mein lieber Moses!

Moses. Soll mir Gott helfen! Ihr Excellenz, ich bin ein ruinirter Mann, bins kapores, total kapores.

Gouverneur. Wie so?

Moses. 40 Jahr lang bin ich gelaufen und noch länger, um hier 'n Groschen, dort 'n Groschen, hier 'n Pfenning, dort 'n Pfenning zu verdienen. Hab', wenn ich mein Profitchen dabey sah, manchen Fuchtel und manchen Fluch all mein Lebtag ausgehalten von den Herrn Offiziers und selbst von den Herrn Obersten, als er noch war Herr Major, und als er noch hat keine Frau, die ihn gemacht hat, zahm! Hab gedenkt, die Herren habens Plaisir, du trägst 3 wollene Brusttücher, fühlst nichts und hast das Geld dafür, wer ist der Klügste? — Ist darauf angegangen der Krieg und sind zu uns gekommen viele Fremde aus ihrer Heimath um zu suchen Schutz unter unserm Dach — hab ich genommen all mein Geld und dazu gelehnt von Israel und Jakob um zu bauen ein Häuschen und zu geben den fremden armen Nothleidenden Dach und Fach. Hat mir angewiesen die hohe Kammer umsonst ein Platz nicht weit von der Michaelis Schanz am Wallthor; hab ich erst gezogen die Achsel und angesehen die Kanonen, als ich aber wahrgenommen, daß man ihnen hat gesteckt, ein grossen Pflock vorne in den Mund und gelegt über die Taille ein Spencer von Holz, hab ich gedacht: Main! Ihr seyd lange gut, als man euch nicht böse macht, und gebaut mein Haus und es gegeben an Fremde. Nun ist gekommen

an allen zu verlassen binnen 24 Stunden die Stadt.

Gouverneur. Ein nothwendiges Uibel, es thut mir leid!

Moses. Bin ich hingelaufen, um zu fordern meine Miethe und einzukassieren für kreditirte Waaren mein Geld. Haben Sie mir gemacht, die armen Leut, ein Gesicht, so traurig als die Frau Obristen von Böhm, als sie begraben ließ den ersten Mann. Hat mir gegeben der eine ein Wechselchen auf seine Grafschaft in der Ost = = der andere auf seine Baronie in der Nordsee, und sind gegangen, mit einem Bündelchen unter dem Arm zum Thor hinaus. Mein, was soll ich machen? da steht nun mein Haus und macht 'n Gesicht, soll mir Gott helfen, wie ein armer Poet, der nichts im Kopf und noch weniger im Magen hat.

Oberst. Desto mehr Platz hast du, zieh' selber hinein!

Moses. Ach, als es das all wäre, wollt ich gern seyn content und denken, es ist 'ne Heimsuchung vom lieben Gott, der oft so kurios ist, daß man ihn nicht begreifen kann, aber das ist es lange nicht all. Komm ich heim, zu klagen mein Leid an mein Esterchen, an mein Schimmelche, und an mein Schmolche, sagt mir mein Esterche, es sey do gewesen eine Ordonanz vom Herrn General von die Genies, ich soll hinkommen zu gehen. Laß ich mir geben mein

Schabbes Rock gleich von mein Esterche, mein Schabbes Deckel von mein Schimelche und abbürsten die Schuh von mein Schmolche — seh' in meinen Gedanken den Himmel hängen voll Geigen, und denk bey mir selbst: Den Baß findest du beym Herrn General. Komm ich hin zu gehn, und find den Baß, ja! aber soll mir Gott helfen, brumt er mir nicht noch in die Ohren, so hat mir der Herr General eins aufgespielt.

Gouverneur. Kürzer! Kürzer! Zur Hauptsache!

Moses. Hat er mir gegeben, die Weisung, mein Haus lassen zu demoliren, weil er mußt anlegen auf den Platz, so bald der Feind kömmt, die Stadt zu beschiessen, ein Ding — ein Ding — ich weiß nicht, wie ers genennt hat, es war ein grausamer Name, vor Schrecken hab ich ihn wieder vergessen.

Oberst. O du armer geschlagener Moses!

Moses. Ich bin kapores; bin ruinirt, rauf mir den Bart aus!

Gouverneur. Ja was kann ich dazu thun mein lieber Moses?

Moses. Ach ja, Ihr Excellenz, oder als der Herr Oberst nur will, sie können mir gleich helfen.

Gouverneur. } Wie?
Oberst. } Laß hören?

Moses. Kaufen Sie mirs Haus ab!

Gouverneur. (lächelnd) Ein exzellenter Einfall!

Moses. Nicht wahr?

Oberst. Plagt dich — der —

Moses. Als es heißt! — das Haus gehört dem Herrn Excellenz, Respeckt! — als es aber heißt: das Haus gehört 'n armen Jud, kein Respeckt.

Gouverneur. Wenn es durchaus nothwendig ist, daß das Haus weg muß, so thut der Name des Eigenthümers nichts zur Sache, und ich bin nicht im Stande zu helfen. Adieu!

Moses. (seufzt) Nun so mag mir beystehen, der grosse Gott, daß ich nicht umkomme, was er beystand den 3 Männern im Feuerofen, daß sie nicht wurden gebraten. — Noch eins Ihro Excellenz, als sies nicht wollen nehmen für ungut! Da hab ich mein Haus, das ich selbst bewohne, einlogieren eine französische Mamsell, ein Engel von einem Mädchen, Augen hat sie im Kopf wie Kornblumen, und die Haut weiß und fein, wie englisch Postpapier. Als ich ihr heute brachte die Ordre, daß sie müßte fort, und daß sie mir müßt geben mein Geld, das ich für sie ausgelegt, bey Doktor und Apotheker, sind ihr gelaufen die Thränen über die Backen, grösser wie Perlen von Wachs. Ohne zu sprechen ein Wort, öffnet sie ein klein Kästchen, und nimmt heraus ein Ringelchen, drückt ihn an ihre Lippen und sagt: ich soll ihn verkaufen. —

Ich schau ihn an den Ring, ist in der Mitte ein Portrait von einer Dame, eingefaßt in klein Brillanten. Ich schau und schau, mein denk ich was ist das? die Nase von Ihr Excellenz Frau Tochter, der Frau Hauptmannin von Graun, die Haar auch, der Mund, das Kinn, der Hals auch, und doch ist sies nicht. Ich frag wer ist das? Keine Antwort als: Mein Leztes! — Gut sag ich ich Mamsellchen, ich will ihn zeigen einem reichen vornehmen Herrn, die Steinchen sind nicht viel werth, aber vielleicht kauft er ihn des Portraits wegen — Da ist er! Schaun der Herr Oberst, was ist das?

Oberst. (stuzt) Mein Gott! das ist ja — (giebt dem Gouverneur)

Gouverneur. Das Portrait meiner verstorbenen Frau.

Moses. Das mir der Bart ausfällt, die ists auch!

Gouverneur. Sonderbar! Ich erinnere mich nicht, daß meine Frau, oder ich diesen oder einen ähnlichen Ring gehabt hätten — Wie kommt eine Fremde zu diesem Portrait? Wie heißt sie? Wer ist sie?

Moses. Daß sie aus Frankreich ist, glaub ich gern, sie spricht wohl deutsch so gut wie ich, aber sie ist wie alle Französerinnen, immer kränklich. Kommt der Wind aus Norden, gleich thut ihnen der Zahn weh, kommt er aus Osten,

die Brust, kommt er aus Süden, der Kopf, und kommt er aus Westen, kriegen sie den Schnuppen.

Gouverneur. Und heißt?

Moses. Sie nennt sich Jeannette Champboul.

Gouverneur. (Nachdenkend) Champboul! Champboul! Hm, ich war mit meiner Frau in jüngern Jahren in Frankreich, ich erinnere mich wohl, den Namen gehört zu haben, aber ich erinnere mich weder einer solchen Bekanntschaft, noch eines solchen oder ähnlichen Ringes. Wie alt ist sie?

Moses. Als sie alt ist, kann sie seyn 18—20 Jahre.

Gouverneur. Das ist schon länger als ich da war. Seit wie lange ist sie hier?

Moses. Es kann nun seyn 3/4 Jahr, als sie bey mir wohnt.

Gouverneur. Und ihre Lebensart?

Moses. Sauber, proper! — Sie macht Seide und stickt Damen Kleider, die ich ihr ausbring zum Verkauf, doch als sie ist immer kränklich, reicht es knapp von der Hand in den Mund.

Gouverneur. Unerklärbar.

Moses. Daß es ihr wohl nicht an der Wiege gesungen, so zu leben, glaub ich gern, aber wer kann helfen? Ich nicht!

Oberst. Den besten Aufschluß hierüber könnten ja Ihr Excellenz von ihr selber bekommen.

Gouverneur. Sie haben Recht! ich will sie sehen. Bring mir das Frauenzimmer her. Ich lasse Sie bitten zu mir zu kommen.

Moses. Als sie's nur thut, sie ist gar gewaltig scheu, läßt sich vor keinem Menschen sehen, und als sie geht promeniren auf den Wall, hängt sie allezeit die Nebelkappe dicht vor die Augen. — Doch will ichs versuchen, ich will sagen: Der Herr Excellenz hättens befohlen. — Aber der Ring? —

Gouverneur. Ich behalte ihn, er mag kosten, was er will. Laß dir aber kein Wort davon gegen sie merken, ich will erkenntlich seyn! Gebraucht sie Geld, Kleidung, oder was es immer sey, gieb ihr alles, ich stehe für alles.

Oberst. Die Wechselchen auf die Baronien und Grafschaften, löse ich für dein gutes Herz dadurch ein. (Wirft ihm seine Börse zu)

Moses. Gottes Wunder! da sieht mans doch gleich was 'n Cavalier ist! als ich nur eher gesprochen hätt' von der französischen Mamsell, ich glaube Ihr Excellenz hätten mirs Haus auf der Stelle abgekauft! — Nun was nicht ist, kann noch werden! Ich lauf, ich flieg, ich eil' schneller als die Post, und befehl mich und mein Esterche zu Gnaden. (ab)

Fünfter Auftritt.

Gouverneur. Oberst.

Gouverneur. Unbegreiflich! ich stehe da und sinne, und weiß keinen Gedanken zu finden, mir dieß Räthsel zu lösen. — O meine Henriette, meine gute Henriette! (drückt den Ring n die Lippen: feyerlich) Wenn dieser Zufall der Vorbothe eines ernstern Auftritts wäre! Wenn hinter diesem Bilde dein verklärter Schatten lauschte, um mich freundlich zu sich hinüber zu winken. Wenn dieses Ohngefähr, das dein Bild in meine Hände legte, mir den nahen Augenblick des Wiedersehens in jenem bessern Leben ankündigte! Es sey! Es s ! ich bin bereit jeden Augenblick den letzten Tropfen aus dem Kelch des Lebens zu empfangen.

Oberst. Weg, weg, Ihro Excellenz mit den schwermüthigen Gedanken! In jenem Leben mags recht gut aussehen, aber so lange mir keiner mit Gewißheit sagen kann, wies drüben aussieht, so lange stimme ich mit frohen Herzen und lauter Kehle in das beliebte Volkslied: Freut euch des Lebens und pflücket die Rose eh' sie verblüht! — Die Geschichte mit dem Portrait kann ganz natürlich seyn. Sie waren mit Ihrer Gemahlin in Frankreich; diese ließ sich heimlich mahlen, schenkte den Ring zum Anden-

ken

ken an eine Freundinn, diese Freundinn hatte eine Tochter oder eine nahe Anverwandte der sie ihn vermachte; die sich der politischen Blutzeit entzog, hieher kam, in Noth ist und nun den Ring verkaufen muß.

Gouverneur. (in dem Gemälde verlohren) Nein, nein, das kann nicht seyn; als ich mit meiner Frau in Frankreich war, war sie jung und blühend, dieß Gemälde bezeichnet die lezten Jahre ihres Lebens. Doch Geduld, es wird sich aufklären. (steckt ihn ein)

Oberst. (gegen das Fenster) Was seh ich? da kommen Sie ja! da kommen sie!

Gouverneur. Wo? wo? dem Himmel sey Dank! (ab)

Sechster Auftritt.

Oberst (allein)

Oberst. (fangt nach einer Pause aus vollem Halse an zu lachen) Nun bey meiner Seele, wer sich mit der Hypochondrie herum schleppt, der komme, sehe und lache mit mir aus vollem Halse. — Vorauf in männlicher Kleidung die muntre rasche junge Frau auf dem wilden Engländer, hinter ihr der geistliche Herr im Käppchen ohne Hut, den Krückstock unterm Arm, die rechte im Zügel, die linke in den Mähnen. Ja ja alter

Herr, der Mecklenburger ist dir zu muthig! — halt dich fest, sonst wirft er dich mit einem Sprung herunter! — Wer Teufel ist denn die doppel Figur auf dem Schimmel? — So wahr ich lebe, der Jockey mit dem alten Invaliden! — Ha! ha! ha! wenn einer herunter kommt, muß der andere auch mit, so fest hat der Alte seinen kleinen Vordermann umschlungen! — (öffnet das Fenster und grüßt hinaus) Willkomen! Willkomen! meine gnädige Frau! — Der alte Herr hört und sieht nicht! — So denke ich mir die Abreise in die Ewigkeit. Ein Engel in weiblicher Gestalt erscheint und ruft: aufgesessen alter Freund. Um mir das recht zu versinnlichen, will ich einmal jetzt den Petrus machen, und die irdisch Auserwählten herein lassen. (öffnet die Thüre)

Siebenter Auftritt.

Oberst. Emilie. Feldprediger. Gouverneur.

Oberst. Bravo, bravo! meine liebenswürdige Frau! hol mich der Henker, ich muß Sie umarmen! (thut es) Ja, ja! wo wir Männer nur erst lange uns besinnen, da handelt das Weib. Dictum factum.

Feldprediger. Kinderchens, gebt mir, ohne euch lange zu besinnen, einen Stuhl. (setzt sich) Ach du lieber barmherziger Himmel! ich bin wie gerädert am ganzen Leibe! — hab ich denn mein

Käppchen noch? — Ja! — der Hut ist auf dem Wege geblieben. Nein, nein! geht mir mit dem Reiten! all mein Lebtage bringt ihr mich auf keinen Gaul wieder.

Emilie. O es geht nicht immer so scharf, wie dießmal lieber Vater!

Gouverneur. Und doch bin ich um eurentwillen in tausend Aengsten gewesen.

Feldprediger. Ja, ja, wir waren auch nahe dabey; die verzweifelten Grünröcke! den Tod kann man auf der Stelle von den Höllenkindern nehmen.

Gouverneur. Wie? Ihr wart in Gefahr?

Feldprediger. Die Büchsen hielten sie uns so dicht vor die Nase, daß man die Patronen in den Läufen sehen konnte.

Oberst. Der Teufel, so ist der Hauptmann doch zu spät gekommen.

Emilie. Aber ich habe sie zusammen gehauen! Was nicht auf dem Platz geblieben ist, ist davon gelaufen. Wenn ich in der Angst recht gesehen habe, so glaub ich, waren ihren mehr den 10000.

Oberst. Oho meine gnädige Frau! Streichen wir in allem Respeckt für Ihre Bravour in der Angst 4 Nullen weg, bleiben immer noch so viel übrige, um ein Frauenzimmer zu schrecken.

Emilie. Herr Oberst! Herr Oberst! Haben Sie die geladenen oder ungeladenen Pistolen

schon vergessen? — Nehmen Sie sich in Acht, daß ich Sie nicht zum Widerruf zwinge.

Oberst. Ich widerrufe ja schon, ich widerrufe schon!

Feldprediger. Sagt was ihr wollt, es waren ihrer mehr denn genug, um uns das Lachen zu benehmen, und ihrer genug zurück geblieben, um — (mit einmal in einen wehmüthigen Ton) Ach wenn sie nur meiner Linde schonen, nur meiner Linde, und noch eins (steht auf und drückt die Hand des Gouverneurs an seine Brust) Ich konnte es nicht mit mir nehmen, ich hab' es ihren rauhen Händen überlassen müssen. Nun, mögen Sie immerhin ihren Grimm an dem leblosen Bilde auslassen, so lange ich ihn selbst an meine Brust schliessen kann, so lange die Farben meines Gedächtnisses sich nicht verwischen; könnt ihr mit all Eurem Glück und eurer Macht, ihn meinem dankbaren Herzen nicht entreissen.

Gouverneur. O Freundschaft! du holde Göttin unsers Lebens! wem du so lächelst, wie mir, darf der klagen, wenn ein Mißgeschick auf wenige Augenblicke seine Freuden trübt? O mein Freund! Emilie! Herr Oberst, das Schicksal nehme euch Alles, und gebe euch einen Freund wie mir, so hat es tausendfältig den Raub bezahlt.

Emilie. (drückt des Pastors Hand an ihre Lippen) Des Freundes Hand ist meines Vaters Hand.

Oberst. Das Schicksal gab mir keinen solchen Freund, aber ein Weib! ein Weib! O wer ein so treues liebes gutes Weib hat, wie ich, dem gab das Schicksal Alles. Er halte es in Ehren und rufe aus vollem Herzen: Vivat! das brave gute Weib — Das geht sie auch mit an, gnädige Frau!

Emilie. Ergebenste Dienerin und ergebensten Dank im Namen meiner Mitschwestern!

Oberst. Keine Ursache meine gnädige Frau! ist gern geschehen! daß ich ein gutes Weib habe, ist kein Wunder, das Blut ihres braven Vaters der Birkenfelds, rollt in ihren Adern.

Gouverneur. Ein ganz besonderer Umstand, liebe Emilie, hat sich so eben ereignet. Der Jude Moses, du kennst ihn —

Emilie. Ich bin so glücklich durch den Herrn Obersten geworden, es ist freylich schon etwas lange her!

Oberst. Ich war noch Major, war noch unverheurathet. —

Emilie. Noch etwas wild und rauh —

Oberst. Darum nahm ich eine Frau!

Emilie. Sie machen ihrer Erziehung Ehre!

Oberst. Gehorsamer Diener.

Gouverneur. Dieser Jude war so eben hier — und bringt mir einen Ring zum Verkauf mit einem Gemälde. Ach — Kennst du das Gemälde?

Emilie. Gott, meine Mutter! — Herr Pastor sehen Sie, meine Mutter!

Feldprediger. Ja, das ist sie! So sah sie aus! das war die holde Miene, mit der sie ihren Sohn segnend entließ, als er auf die Akademie gieng.

Gouverneur. Er kam zurück und — Sie war todt, todt durch ihn!

Emilie. Aber mein Gott, wie kommt denn der Jude dazu, wie kommt überhaupt Jemand zu diesem Gemälde?

Gouverneur. An dieser Frage steh' ich und weiß sie nicht zu beantworten. — Hast du vielleicht jemals ohne mein Wissen das Gemälde oder gar diesen Ring gehabt, und —

Emilie. Niemals!

Gouverneur. Erinnerst du dich auch nicht jemals ein ähnliches bey ihr gesehen zu haben?

Emilie. Auch nicht! Ich bath sie oftmals sich mahlen zu lassen, aber ich konnte sie nie dazu bringen; so lange mich meine Tochter selbst hat, war ihre Antwort, wird sie meines Gemäldes nicht bedürfen, und nach meinem Tode wünsche ich mein Bild in ihrem Herzen aufbewahrt, und nicht in ihrer Hand.

Oberst. So sprech ich gerade zu meiner Frau, wenn sie mir mit dem Mahlen kommt; denn selten ist es den Weibern um das Gemälde, sondern nur um die Verzierung am Finger zu thun, daher die Redensart: Ich bin dir so gut mein

Schatz, ich habe dich so lieb, daß ich dich möchte in Gold und Brillianten fassen lassen. —

Feldprediger. Es gibt auch Männer, die nicht mehr verdienen Herr Oberst.

Emilie. Von wem hat er ihn denn zum Verkauf erhalten?

Gouverneur. Von einer Fremden, einer jungen Französinn, die bey ihm zur Miethe wohnt, sie nennt sich, wie er sagt, Jeannette Champboul.

Emilie. Eine Fremde? eine Französinn? Sollte auch wohl dahinter ein kleiner Betrug stecken?

Gouverneur. Betrug? in wie ferne?

Emilie. Der Jude ist ehrlich, aber schlau, vielleicht ist, um den Ring desto höher bey Ihnen anzubringen, dieses Miniatur Gemälde nach einem andern — Doch nein, das ist eins, denn sie hat meines Wissens nie einem Mahler gesessen.

Gouverneur. Ich habe sie zu mir bitten lassen; wenn sie kömmt, Emilie, so empfange sie wie eine Dame, an deren Bekanntschaft dir gelegen ist.

Oberst. (halb laut) So ungefähr, als Sie meine Frau empfiengen, eh' sie noch meine Frau war. Sie wissens ja wohl noch, wie Sie mich bey Ihnen verklagte.

Emilie. (eben so mit Laune) Ganz recht! Wie kommts denn Herr Oberst, daß ich so lange keine Klage mehr über sie gehört habe?

Oberst. Ich habe mich gebessert und wie!

Achter Auftritt.

Vorige. Adjudant.

Adjudant. Ich habe die Ehre Ihro Exzellenz zu rapportiren, daß so eben der Hauptmann Graun mit seinem Detachement und 16 Gefangenen, worunter 1 Ober = 1 Unteroffizier und 6 Bleßirte sich befinden, durchs neue Thor paßirt ist. (übergiebt einen Rapport)

Oberst. Ha ha!

Emilie. Mein Gemahl!

Feldprediger. Mein Sohn! — hat er sie gefangen die Finken, die uns so übel vorpfiffen? Bravo bravo!

Gouverneur. Ich will die Gefangenen sehen, sie sollen sogleich auf die Parade gebracht werden. (Liest) Hartdorf heißt der Offizier? — Ein deutscher Nahme, vielleicht gar ein Deutscher. — Das Kriegsglück ist veränderlich, auch der tapferste Soldat kann in die Hände seiner Feinde fallen; aber wenn ich als Gefangener den vaterländischen Boden betretten müßte, warlich, die Scham würde mir tödtlicher seyn als eine Kugel. — Den Offizier läßt man auf der Wache am Thor, ich will ihn nicht sehen, ich könnte verächtlich an ihm vorüberge=

hen und seine Gefährten würden glauben, wir wüßten den gefangenen Feind nicht zu achten!

Adjudant. (ab)

Neunter Auftritt.

Vorige ohne Adjudant.

Gouverneur. Wie lange wird dieser verderbliche Krieg noch dauern und das kostbare Blut der Menschen vergossen werden!

Feldprediger. Feind oder Freund, es sind ja alle unsre Brüder, und wer kann ohne Schmerzen, des Bruders Blut fließen sehen? — Doch sind die armen Unglücklichen weniger zu beklagen, die entfernt aus ihrem Vaterlande, ohne Freunde, ohne Geld, ohne Obdach, wie ein Ball von einem Ort zum andern geschleudert werden? Ach wie viele dieser Unglücklichen habe ich gesehen, und wer von uns hat das nicht, ohne ihnen helfen zu können! Es traf sie keine Kugel, kein Schwertstreich, und doch irren sie mit tiefen blutenden Wunden umher, die — kein Balsam heilen kann. O schreckliches Schicksal! wer wünscht nicht lieber auf dem Schlachtfelde zu bleiben, als so langsam und schmerzhaft zu verbluten!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Hauptmann Graun. (wechselseitige Ausdrücke der Freude.)

Hauptmann. Meine theuren Väter! — Meine Emilie! — Herr Oberst! — Wohl mir, ich sehe euch glücklich hier vereint! — Ach wie leicht hätte das anders seyn können. (Ruht in Emiliens Umarmung)

Gouverneur. (geht auf ihn zu, ergreift seine Hand) Mein Sohn! du hast als deutscher Mann, der deutschen Pflicht gegen dein Vaterland, dich treu entladen, ein deutscher Mann drückt dir dafür die Hand, — und der entzückte Vater schleißt dich dafür an seine Brust!

Hauptmann. O mein Vater!

Gouverneur. (Wendet sich wieder zu Emilien) Jetzt überlasse dich ganz der süßen Freude des Wiedersehens am Busen des geliebten Weibes! — Komm mein Freund! (ab mit dem Feldprediger.)

Eilfter Auftritt.

Oberst Hauptmann. Emilie.

Hauptmann. O meine Emilie! Du hast meinen alten Vater der Gefahr entzogen, ich weiß es. Ha, wenn du selber mit ihm in der Gefahr geblieben wärst?

Emilie. Wenn dich eine feindliche Kugel mir entrissen hätte! O mein guter Wilhelm, wir leben beyde, freuen wir darum uns der Gegenwart, und denken nicht an die Vergangenheit! ich halte dich in meinen Armen, das war es, was ich immer ohne Zittern wünschte, ich bin erhört!

Hauptmann. Mein theures, edles Weib! (drückt sie an seine Brust)

Oberst. (nimmt ihm behende die Grenadier Mütze ab, und setzt sie auf den neben ihm stehenden Tisch) Sonst sieht man ja die schöne Narbe nicht, die dem Feinde eine Batterie und viele brave Männer kostete. (zeigt mit dem Finger darauf) Dahin mit ihren Lippen!

Emilie. (drückt feurig ihre Lippen auf seine Stirne)

Oberst. So lohnt dem Helden die Liebe, und das Vaterland! (geht ab)

(Hauptmann und Emilie bleiben in der Stellung.)

Dritter Aufzug.

(Das vorige Zimmer)

Erster Auftritt.

Hauptmann. Emilie.

Hauptmann. Wir reden, grübeln, sinnen, und berathschlagen uns, entwerfen und verwerfen, und kommen immer wieder auf den Punkt zurück, von dem wir ausgiengen! Der Vater muß den Bruder sehen, muß ihn in der Gestalt sehen, die er nun einmal angenommen hat. Ich bath ihn vergebens, eine andere Kleidung anzulegen, warum? das weiß ich selber nicht, die Sache bleibt die nehmliche, und er in jeglicher Kleidung derselbe! — Nimmermehr! war seine Antwort, ich trage diesen Rock mit Ehren, so will ich Ihn sehen, so soll er mich sehen! Konnte er mich einst in der Tracht eines gemeinen Soldaten, ohne Rührung, ohne Mitleid,

dem Hohne öffentlich Preis stellen, machte meine Verzweiflung keinen Eindruck auf ihn, so wird es auch dieser Rock nicht! — O Emilie! was gäbe ich darum, wenn mich das Schicksal nicht bestimmt hätte, ihn zum Gefangenen zu machen! — Ja, könnt ich ihn dadurch zurück in unsre Arme führen! aber dieses schönen Looses werd ich nimmer theilhaftig werden! — Denn was in seinem Innern tobt und kocht, bleibt mir nicht unverhehlt. Wenn er den Bruder in mir umarmt, so dünkt mich, ich höre ihn zugleich sagen: — Du bist der Räuber meines Glückes, den ich umarme! O das, das schmerzt mich tief!

Emilie. (mit höchster Zärtlichkeit) Bist du es denn lieber Wilhelm?

Hauptmann. Nein, wahrlich nein! — Nur kann ich, wenn ich über mich nachdenke, mir die Frage nicht vorenthalten; wie, wenn dein Vater mich nicht gehabt hätte, wenn ich nicht gewesen wäre, würde sein Loos dann auch das nehmliche gewesen seyn?

Emilie. Hältst du den Vater einer Unwürdigkeit, einer Ungerechtigkeit fähig?

Hauptmann. Einer vielleicht zu strengen Gerechtigkeit, liebe Emilie!

Emilie. Mein Vater konnte noch mehr für dich thun, ohne darum weniger für ihn gethan zu haben, wenn er sich dessen würdig bezeigt hätte. Er liebte ihn, wie ein Vater den

Sohn lieben kann, und was that er seinen Wünschen, seinen Hoffnungen zu entsprechen? Ich liebte ihn von jeher mit all der Zärtlichkeit einer Schwester! Wie oft stellte ich mich zwischen ihn und den erzürnten Vater, und fieng geduldig die ersten Pfeile seines Zorns auf, um ihn zu besänftigen? Nicht selten, ja ich darf sagen, fast immer ist es mir geglückt! — Nie hab ich auf einen Dank, aber wohl vergebens auf brüderliche Gegenliebe und Vertrauen gehofft. Rauh und unfreundlich war er von jeher gegen mich, und nur dann erhielt ich einen freundlichen Blick, wenn ich meine kleine Börse mit ihm theilte, oder eine Schuld übernahm, die er dem Vater verheimlichen mußte.

Hauptmann. Laß dich das Bewußtseyn lohnen, meine gute Emilie, die Pflichten einer guten Schwester erfüllt zu haben! — Wir müssen suchen, seinetwegen mit dem Obristen eine Verabredung zu treffen. — Ich war vorhin in seinem Hause, traf ihn aber nicht an, die Oberstinn hat mir versprochen, ihn, sobald er zu Hause kömmt, zu bitten, sich hieher zu bemühen! — Ah da ist er schon!

Zweyter Auftritt.

Vorige. Oberst.

Hauptmann. (ihm entgegen) Verzeihen Sie Herr Oberst, daß ich — —

Oberst. (kommandirend) Still! ruhig! keinen Laut! — Ich will Sie verklagen, ja meine gnädige Frau! verklagen, und zwar bey Ihnen, als erste Instanz, als Präsidentinn des peinlichen Hausgerichts! — Sie sind in meinem Hause gewesen?

Hauptmann. Ja.

Oberst. Um mich zu sprechen?

Hauptmann. Und Ihrer Gemahlin meine Ergebenheit zu bezeigen.

Oberst. Das haben Sie auch pflichtschuldigst gethan? — Sehen Sie, wie er roth wird meine gnädige Frau! Ja ja! das Gewissen glüht auf seiner Wange.

Emilie. Ich sehe nichts.

Oberst. Nichts? — Nun wenn sie nichts sehen, so seh ich auch nichts. Sonst sehen die Frauen immer doppelt, wo ein anderer sich blind guckt und doch nichts sieht. Es war Ihnen wohl recht unangenehm, daß ich nicht zu Hause war?

Hauptmann. Allerdings!

Oberst. Allerdings? O wir armen geschlagenen Ehemänner!

Emilie. Ey, ey! lieber Herr Oberst, womit, wodurch sind sie denn so geschlagen?

Oberst. Sie sollen gleich hören meine gnädige Frau! Warum wars Ihnen unangenehm?

Hauptmann. Weil ich vielleicht dann statt 2, 3 Küsse von ihren schönen Lippen erhalten hätte.

Oberst. Potz alle tausend! Zwey? ich weiß nur von einem. Na warte, laß mich zu Hause kommen?

Emilie. (lächelnd) Vermuthlich auch recht zärtliche, lieber Wilhelm?

Hauptmann. Recht freundschaftliche, liebe Emilie!

Oberst. Freundschaftliche? — Nun hier hoff ich zu Gott und der keuschen Lukretia, daß es weiter nichts zu bedeuten hat! Sonst weiß ich gar wohl, nicht aus eigener Erfahrung, behüte der Himmel! ich war all mein Lebtage, ein Bild, ein Muster von Zucht und Ehrbarkeit! aber ich weiß gar wohl, daß sogenannte freundschaftliche Küsse, nicht selten Samenkörner sind, die so schnell in die Höhe treiben, daß sie dem Eheherrn durch die gepuderte Frisur schiessen.

Hauptmann. Dafür mein lieber Herr Oberst, sind wir so Gott will, beyde sicher!

Emilie. Ey ey! Herr Oberst, ich glaube gar, sie sind eifersüchtig!

Oberst. Bewahre der Himmel! Was nützt die Eifersucht der Männer, wenn die Frau dem Cicisbeo gewogen seyn will? Wie manchen eifersüchtigen Mann hab ich in meinem Leben ausgelacht, und — (schlägt sich auf den Mund)

Ich

Ich habe nichts gesagt. — Warum ich eigentlich hergekommen bin — Sie haben des Bruders wegen mit mir reden wollen? — Ist Ihr Herr Vater schon auf seinen Anblick vorbereitet?

Hauptmann. Nein!

Emilie. Wir haben eben beyde einen großen Rath gehalten, über die Art und Weise, wie das am Besten zu machen sey, und was meinen Sie, was wir heraus gebracht haben.?

Oberst. Nun?

Emilie. Nichts!

Oberst. O das geht bey mehreren Berathschlagungen so!

Hauptmann. Meine liebe Emilie meint, man sollte es dem Vater gerade zu sagen.

Oberst. Mit Ihrer gütigen Erlaubniß, dazu rathe ich nicht, er wäre im Stande es mit einem Ehrenwort zu bekräftigen, ihn durchaus weder zu sehen, noch zu sprechen.

Emilie. Und sehen muß er ihn, denn das ist der einzige Weg vielleicht, ihn wieder in unsere Mitte zurück zu führen!

Hauptmann. Ja ja, sehen und sprechen muß er ihn, damit er nicht glaubt, wir hätten es absichtlich aus unedlen Gründen verhindert.

Oberst. Darum rathe ich, man suche ihn durch einen unvermutheten Anblick zu überraschen, und überlasse dem Glück und dem Augenblick die Entscheidung. — Er hat den Befehl, die Gefangenen auf die Parade zu bringen, wieder zurückgenommen; sie sollen sogleich auf die Schloßwache gebracht werden. — Dorthin will ich selbst Ihren Bruder in meinen Wagen bringen, diese Vorsicht ist nothwendig des Pöbels wegen, der im Stande wäre Exzesse zu verüben, wenn er einen ehemaligen Soldaten dieses Reichs, den Sohn eines seiner Befehlshaber in feindlicher Uniform sähe! (zu Graun) Sie suchen zu veranstalten, daß Ihr Vater den Gouverneur begleite. Am besten Sie bereiten ihn auf seinen Anblick vor. Wir haben alle Ursache vorsichtig zu Werke zu gehen, daß nicht in dem gefangenen Sohn das Völkerrecht verletzt werde!

Emilie. Herrlich! herrlich! und unter dem Vorwande die Gefangenen zu sehen, begleite ich dich lieber Wilhelm.

Oberst. Gut denn, ich gehe voraus, um alles zu bewerkstelligen. Und wenn ich nun alles zu Ihrer Zufriedenheit ausführe, was bekomme ich denn für meine Mühwaltung?

Hauptmann. Meinen wärmsten Dank.

Oberst. Was Dank! Sie haben meine Frau geküßt, von Ihnen will ich gar nichts! Was ich von Ihnen bekäme, gnädige Frau?

Emilie. Von mir? — Ey wie fein! — Wissen Sie daß Sie noch stark in meiner Schuld sind? — Wenn ich nicht gewesen wäre, wer hätte ihnen denn zu ihrer Frau verholfen? Wer Sie mit Ihr versöhnt, als Sie den rauhen ungestümen Liebhaber bey ihr gespielt? Wer hat sie zum glücklichen Ehemanne gemacht?

Oberst. Sie haben Recht! Sie haben Recht!

Emilie. (geschwäzig) Haben Sie das vergessen? war ichs nicht, die Ihnen Gnade verschaffte, als Sie vor unserm Richterstuhl, wie ein armer Sünder paradirten? Haben Sie nicht selber gestanden, daß ich Sie in einer 1/4 Stunde weiter gebracht hätte, als Sie in Jahr und Tag nicht gekommen seyn würden?

Oberst. Ja, ja, ja!

Emilie. Und hat mein Mann nicht auch das Seinige redlich dazu beygetragen? Und sie undankbarer, vergeßlicher, abscheulicher Mann, kommen hieher, ihn zu verklagen, daß er ihre Frau geküßt hat? haben Sie mich nicht auch geküßt als ich heute ankam? Haben Sie —

Oberst. (Greift ihr unters Kinn, giebt ihr rasch einen Kuß auf den Mund, und läuft ab.)

Emilie. Ihr Glück, daß Sie — — fort ist er! Ha, ha, ha!

Hauptmann. Liebes muthwilliges Weib!

Emilie. (sieht ihm lächelnd mit einem zärtlichen Blick ins Auge) So lange ich muthwillig bin, bin ich wohl, sehr wohl, wenn ich einmal aufhöre, es zu seyn, krank, sehr krank! — Dann hab ich entweder dich selbst, oder dein Herz verlohren!

Hauptmann. Mein Herz kannst du nur verlieren mit meinem Leben. (Er drückt sie feurig an sein Herz und gehen dann Arm an Arm ab.)

Dritter Auftritt.

Schloßhof. Im Hintergrunde die Wache, unter den Hallen desselben sitzen die Soldaten und singen unter der Begleitung der Janitscharen. Der Grenadier, der auf dem Posten steht, geht nach dem Takte der Musik munter auf und nieder, ohne mit zu singen. Ganz vorne ist der Durchgang durch den Hof. Nb. der Eingang zur Offiziersstube ist abgesondert von dem Eingang zur Wachtstube.

Lied
(feurig und lebhaft)

Einer.

Ihr Brüder stimmt den Rundgesang,
Auf Vater Herrmann an!
Bey Trommel und Trompetenklang
Erschall' dem deutschen Mann,
Der Söhne feurig lebe hoch!

Zerbrochen wurde Deutschlands Joch
Durch seine tapfre Faust.

Chor.

Im schall' ein feurig lebe hoch &c.

Einer.

Für Vaterland und Ehre heißt,
Des Deutschen Losungswort;
Wen nicht des großen Herrmanns Geist
Entflammt, der pack sich fort!
Sag nicht, daß er ein Deutscher sey!
Ihn tref das Loos der Sklaverey!
Ihn treffe unser Spott!

Chor.

Sag nicht, daß er ein Deutscher sey &c.

3ter.

Er ist nicht mehr, er ist dahin,
Der deutsche Mann ist todt!
Doch ließ er seinen Heldensinn,
Den Enkeln zum Gebot.
Hoch ehren dieß Vermächtniß wir,
Und greifen zu dem Kriegspanier;
Mit Hermann und mit Gott!

Chor.

Hoch ehren dieß Vermächtniß wir &c.

4ter.

Hoch lebe jeder Deutsche hoch!
Hoch leb' das Vaterland!
Hoch lebe der, der kämpfend noch
Die Fahne in der Hand,
Für deutsche Freyheit siegend fällt;
An Herrmanns Brust sinkt er — ein Held,
Ein deutscher braver Mann.

Chor.

Für deutsche Freyheit siegend fällt rc.

(Die lezte Strophe wird ganz da Capo gesungen. Die Soldaten kommen hervor, schwenken die Mützen, reichen sich einander die Hände, feuriger Enthusiasmus belebt sie.)

Vierter Auftritt.

Fels. Vorige.

Fels. (kommt während der Wiederhohlung vorne linker Hand heraus, und singt den lezten Chor mit) So ist es recht! Immer lustig und munter, das ist Soldatenbrauch. — Grüß euch Gott Kameraden!

Wache. (Umzingeln ihn)

Einer. Sieh da, unser alter Fels! Sieht man dich auch einmal wieder bey uns? — Grüß dich Gott, Bruderherz! — (sie drücken und schütteln ihm die Hände, begrüssen ihn un-

ter verschiedenen Zurufungen als:) Wie gehts Alter? — Noch immer auf den Beinen? — Noch immer munter und gesund?

Fels. Gesund an Leib und Seele! Das krumme Bein ist ein Fehler, ein maliziöser Fehler, aber keine Krankheit! — Unser Alter ist auch hier!

Einer. Unser alter Feldprediger Graun? — Lebt der auch noch der alte Ehrenmann? — Hu der wird n' Freud gehabt haben, als er seinen Sohn, unsern wackern Hauptmann so wohl behalten wieder sah! — Ja ja! es hätte leicht fehlen können, er ist verdammt nahe dabey gewesen! der Feind weiß von ihm nachzusagen.

2ter. Dießmal ist er mit 'n paar Kreuzhieben im Kopf davon gekommen! — Hätt auch leicht so 'n krumms Bein, und noch mehr davon tragen k ö n n e n.

Fels. Wohl dem, der sich in der Welt nur mit einem krummen Bein, und keinem krummen Gewissen herumschleppt.

1ter. Aber doch immer besser, wer bey dem graden Gewissen auch zwey grade Beine hat!

Fels. Trift eine Kugel dein gerades Bein, und es wird krumm, in jenem Leben wird es wieder gerade, trift aber eine Kugel dein krum̃es Gewissen, es wird in jenem Leben nicht wieder gerade, und das erste Kamerad kann dich so gut treffen, wie es mich traf.

1ter. Lassen wir das spizfündisieren über krumm und gerade! (reicht ihm die Brannt-

weinflasche) Trink Kamerad, ich bring dirs. Auf das Wohl des Monarchen, und aller tapfern und braven Soldaten, sie mögen krumme oder grade Beine haben. (trinkt)

Fels. (nimmt die Flasche) So seys (trinkt) Treue dem Vaterland, Sieg unsern Waffen, das bring ich euch zu (trinkt)

Alle. (jauchzen) Treue dem Vaterland, Sieg unsern Waffen!

Fels. Sind die Gefangenen schon da gewesen?

2ter. Noch nicht.

Fels. Ich komme hieher um zu sehen, obs die nehmlichen sind, die uns aus unserm Grosvaterstuhl verjagt haben.

1ter. Dafür soll sie der Teufel holen.

Fels. Halt an Kamerad, der Teufel muß keinen Soldaten holen als den, der seine Schuldigkeit nicht thut. — Es soll noch einer nach gekommen seyn, wie wir schon weg waren, ein Bekannter! den muß ich sehen. Ihr kennt ihn auch. Na es wird sich ausweisen, ob ers ist, oder nicht!

Fünfter Auftritt.

Vorige. Moses kömmt von der linken Seite und will über den Hof gehen, hernach Hauptmann von der Wache.

Moses. (im Vorübergehn) Guten Morgen ihr Herren !

Einige. (halten ihn auf)

2ter. Wohin so eilig? — Bleib! bleib! — (bringen ihn in die Mitte)

Moses. Laßt mich gehen Ihr Herren! ich hab kein Zeit. — Die Parade ist schon vorbey, ich muß nach Haus, muß was holen, muß es dem Herrn Gouverneur bringen, laßt mich!

1ter. Hast du nichts zu handeln? nichts zu schachern?

Moses. Habt ihr Geld?

Tambour. Der Tambour bezahlt alles.

Moses. Sprichst du auch, du kleiner Trummler? Trummeln kannst du und wie? — daß die Steinchen auf der Strasse tanzen, aber nichts bezahlen, hast du mich verstanden? Adjes! (will gehen)

Fels. He Moses! kennst du mich noch ehrliche Haut, He?

Moses. Mein, Gottes Wunder, Herr Fels! — Hinkt er auch noch herum? — das freut mich! — Was macht der Pfeifenkopf, den er von mir gekauft hat?

Fels. Ich rauche mir benahe die Schwindsucht davon am Halse, aber er ist und will nicht braun werden.

Moses. Nicht braun werden? — Sein Toback taugt nichts. — Komm er bey mir vor, als er mein Haus vorbey geht, ich geb' ihm 1 Pfund ächten Justus, und geb' er Acht, in 14 Tagen ist er so braun — so braun (auf einen

zeigend) Wie dem seine Nase.

Fels. Ist ein Wort?

Moses. Ein Wort! (schlägt in seine Hand)

Der mit der braunen Nase. Verdammter Mauschel, was geht dich meine Nase an?

Moses, (unwillig) Verdamme nicht! Ich kanns nicht leiden! man muß keinen Hund, vielweniger einen Menschen verdammen. Sag was du willst, ich will dir dienen mit Redensart aller Art — Sag, ich sey ein Jud, ich sag: Du bist ein Christ, und wir haben uns beyde ein Kompliment gemacht. Kannst du schießen?

Der Nehmliche. Ich schieß' dich mausetodt.

Moses. Ich dich auch! — Kannst du stehen?

Der Nehmliche. Wie du siehst!

Moses. Nein, du kannst nicht stehen. Als du stehen konntest, stündest du nicht hier!

Der Nehmliche. Warum?

Moses. (auf Fels deutend) Da schau her! von dem muß man lernen, wie man stehen muß. Denn schau, unter stehn und stehn ist 'n großer Unterschied! — Der Herr ist gestanden, fest, auf 2 graden Beinen vor dem Feind; das hat den Feind geärgert; du bist auch gestanden vor dem Feind, das hat ihn auch geärgert, und — er hat dich weg gejagt — Nimms nicht krumm, das war für den Mauschel. (schnell rechts ab)

Alle. (lachen)

Der Nehmliche. Dein Glück daß du gehst, sonst hättest du auch ein krummes Bein mitnehmen können.

Schildwache. (ruft) Heraus!

Alle. (eilen zum Gewehre)

(**Hauptmann** und **Lieutenant** der Wache kommen schnell)

Schildwache. Er hat gewinkt!

(**Soldaten** bleiben unter den Gewehren in einer Linie stehen.)

(**Hauptmann** und **Lieutenant** stellen sich an die Fronte)

(**Fels** tritt an die Seite und nimmt den Hut ab)

Sechster Auftritt.

Vorige. Oberst. Lieutenant v. Schrankenau. Moses (der neugierig folgt, und mit entblößtem Kopfe am Eingange stehen bleibt)

Moses. (vor sich) Mein! seh ich recht oder nicht! — Ja so wahr Gott lebt, er ists!

Oberst. (zum Hauptmann der Wache) Herr Hauptmann, Sie haben die Güte, diesen gefangenen Offizier in ihr Zimmer zu führen. Sie stutzen? — Ein alter Bekannter!

Hauptmann d. W. (ziehend) Das — seh ich! — Folgen Sie mir mein Herr. (ab mit dem Lieutenant)

Fels. Gott im Himmel ists möglich?

Oberst. (zu Fels) Sieh da alter Kriegskammerad! (giebt ihm die Hand) Noch immer munter auf 3 Beinen?

Fels. Eigentlich nur auf anderthalb; denn ein krummes und (auf die Krücke) ein hölzernes machen immer noch kein ganzes aus. Aber gern gäb ich mein gerades Bein auch noch hin, wenn ich nicht gesehen hätte, was ich sah.

Oberst. Das ist nun einmal so!

Fels. Habs nicht glauben wollen. Weiß es denn sein alter Vater schon?

Oberst. Noch nicht.

Fels. Noch nicht? O so lassen Sie ihn laufen, der Alte kriegt auf der Stelle den Tod, wenn er ihn so sieht.

Oberst. Wollens nicht hoffen.

Fels. Wär er mein Sohn, ich schöß ihm eine Kugel vor den Kopf.

Moses. (kommt schüchtern näher) Herr Oberst! mit Verlaub, ein Wort! — Hab ich recht gesehen, ist ers?

Oberst. Du hast recht gesehen.

Moses. Gottes Wunder! ist er Offizier? — Hat er brav Kourage ghabt? — Mein! das wird den alten Herrn freuen.

Oberst. Kann seyn! Gut daß ich dich sehe! dein Haus wird dießmal wohl stehen bleiben!

Moses. Wird es? — Gott was ist der Herr Gouverneur für ein braver Mann! Ein

pracht Mann! Er muß dermal einst bekommen, den besten Platz, im ersten Rang. Das heißt in Abrahams Schoos! (leise) Nun will ich gleich hin, und will ihm die französische Mamsell bringen. Sie will kommen! Ja, durchs Feuer lauf ich für Ihr Exzellenz, als ich mir auch verbrennen mein Schabbesdeckel und mein Schabbesrock! (rechts ab)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Moses. **Adjudant** mit dem gefangenen **Unteroffizier** und 7 Mann.

Oberst. (zum Adjudanten) Haben Sie die Güte sie zu rangieren.

Adjudant. (stellt sie auf die Seite rechter Hand in eine Linie. Wenn das geschehen, kommen)

Achter Auftritt.

Hauptmann Graun. Emilie. Vorige.

Emilie. (auf den Unteroffizier) Ey, ey! sieh da mein Freund auch hier? (lächelnd) Sorgen sie ja dafür Herr Oberst, daß dem Mann recht gut begegnet wird, denn es könnte mir einmal einfallen, Dienste bey seiner Armee zu nehmen, und er hat mir versprochen, daß ich in zwey Jahren General sein soll!

Oberst. (lächelnd) Hat er?

U. Offizier. (lächelnd) Wenn Ihro Gnaden wollen, ich halte Wort!

Emilie. (leise) Ist mein Bruder schon da?

Oberst. (nimmt sie bey der Hand, und führt sie bis vor das Offizier Zimmer)

Emilie. (stürzt mit einem lauten Ausruf der Freude hinein)

Adjudant. (Uebergiebt dem Obersten eiuen Rapport)

Oberst. (sieht die Reihe nach) Was machen die Bleßirten?

Adjudant. Zwey liegen gefährlich an ihren Wunden nieder, die andern haben Hoffnung.

Oberst. Daß ja für gute Pflege gesorgt wird.

Adjudant. Wie immer!

Schildwache. Heraus!

Neunter Auftritt.

Vorige. Hauptmann der Wache. Generäle. Staabs und Subaltern Offiziers kommen an der Seite linker Hand, von verschiedenen Korps.

Wache. (schultert scharf)

(Man begrüßt sich, und wirft flüchtige Blicke auf die Gefangenen)

Oberst. (ruft dem Hauptmann der Wache zu) Der Gouverneur!

Hauptmann d. W. (Läßt präsentiren und Marsch schlagen, nach einigen Takten kommt)

Zehnter Auftritt.

Gouverneur. Feldprediger. Vorige.

(Man begrüßt sich, die Generäle begrüssen den Feldprediger mit vorzüglicher Ehrfurcht.)

Gouverneur. (giebt dem wachthabenden Hauptmann einen Wink)

Hauptm. d. W. (Läßt den Marsch schweigen, und die Wache schultern)

Oberst. (übergiebt dem Gouverneur einen Rapport)

Gouverneur. (nimmt, ließt, und geht langsam die Reihe der Gefangenen hinunter und wieder herauf, zum Unteroffizier) Was für ein Landsmann?

U. Offizier. Aus Straßburg.

Graun. Schon lange gedient?

U. Offizier. Neun Jahre.

Gouverneur. Brav gehalten?

U. Offizier. Wir tragen alle unsere Wunden auf der Brust.

Gouverneur. Ihr sollt euch, wie eure Kameraden, in Eurer Gefangenschaft über weiter nichts, als über eure Gefangenschaft zu beklagen haben!

U. Offizier. (feurig) Wir wissen, daß wir in den Händen eines grossen, edlen und tapfern Feindes sind.

Gouverneur. Das Zeugniß geben die Unsrigen euch auch. — Man führe sie auf die Gouvernements Wache, und reiche einem jeden von ihnen eine Flasche aus meinem Keller.

Adjudant. (führt die Gefangenen zurück)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen ohne Gefangenen und Adjudant.

Gouverneur. Meine Herren! ich habe das Vergnügen, Ihnen den Inhalt einer Staffete, die ich so eben erhalten habe, mitzutheilen. — Der Prinz hat durch ein schnelles und kühnes Manövre ohne Schuß und Schwertstreich den ganzen feindlichen linken Flügel zum Rückzug gezwungen.

Oberst. Bey meiner Ehre, ein großer Feldherr! er verkauft theuer, was er hingeben muß; und erkauft es wieder ohne Mühe!

Gouverneur. Das Nähere über des Prinzen Sieg, erwarte ich mit jedem Augenblick. Halten Sie sich bereit, meine Herrn, auf den ersten Trommelschlag wieder vorwärts zu marschieren.

Oberst. Ich glaube, wir sind bereit.

Gouver-

Gouverneur. (zieht den Hut) Auf Wiedersehen meine Herren! (zum Hauptmann der Wache) Ich wünsche ihnen eine gute Wache! (will gehen)

Hauptm. Graun. Befehlen Ihro Exzellenz nicht den gefangenen Offizier zu sehen?

Gouverneur. Ist er da?

Oberst. Ich habe ihn auf jeden Fall hieher gebracht!

Gouverneur. Ist er ein gebo r n e r Deutscher?

Hauptm. Graun. Ich glaube ja! Und so wie ich von den Mitgefangenen gehört habe, ein braver tapfrer Soldat, sie lieben ihn enthusiastisch!

Gouverneur. Und warum dient er gegen sein Vaterland?

Oberst. Schicksale, Zufälle, Ihro Exzellenz werden das vielleicht von ihm selbst am besten erfahren.

Gouverneur. — Wohlan! ich will ihn sehen! wir haben der tapfern und der braven so viele, daß wir diesen Einen nicht vermissen! Führen Sie ihn her! (er wendet sich zu einem, der linker Hand neben ihm steht, und spricht leise mit ihm.)

Hauptm. d. W. (geht in die Offiziers Wachstube)

Feldprediger. (folgt erwartungsvoll bis gegen die Thür)

Zwölfter Auftritt.

Lieutenant von Emilien geführt. Oberst. Vorige. zuletzt Jeanette Champboul.

Feldprediger. (empfängt ihn schweigend mit offenen Armen, drückt ihn wehmüthig an seine Brust, und deutet mit der Hand auf den Gouverneur)

Lieutenant. (reißt sich los, stürzt seinem Vater zu Füssen, und umklammert seine Knie) Mein Vater!

Gouverneur. (wendet sich weg) Ha! was ist das? — Himmel und Erde, er ist's! (nach einer langen Pause heftig) Warum hat man mir das nicht gesagt?

Alle. (schweigen)

Lieutenant. Erbarmen Sie sich mein Vater!

Gouverneur. Feind deines Vaters und deines Vaterlandes, ja ich erkenne dich.

Lieutenant. O nicht so, mein Vater, nicht diese Antwort. Der Sohn fragt den Vater, nicht der Feind den Feind. Was ich als Sohn mir jetzt erlaube, dürft ich das als Feind auch wagen? ohne den Verdacht der Verrätherey auf mich zu erniedrigen? — (springt auf) O antworten Sie mir gütig mein Vater! — Was

verlang ich denn? was begehr ich? nichts, als wozu Natur und Menschlichkeit mich berechtigen! — was that ich? — Nichts, als was der thun mußte, dem seine Ehre abtrünnig geworden war; den kürzesten Weg einschlagen, sie wieder zu erhaschen! Was ist dem Menschen alles übrige auf Erden, man nenn es — wie man will, wenn dieses Diadem fehlt! das hab ich einsehen und erkennen gelernt. Ich hätte es früher können, ich hätt' es früher sollen, dann, freylich hätte ich dieses Schrittes nicht bedurft! daß es nicht geschah, das kostete Ihnen manchen trüben Augenbkick, und manche herbe Stunde! Wie viele Vorwürfe hierüber hab ich mir nicht schön tausend und abermal tausendmal gemacht! — O wüßten Sie auch, was ich durch meinen innern strengen Richter dafür gelitten, und w i e ich dafür gelitten. — Es würde jede Rückerinnerung an frühere Zeiten aus ihrem Gedächtniß fallen, und wie ein reiner Unbefleckter, würde Ihnen der Sohn jetzt erscheinen. (Er sinkt aufs neue zu seinen Füssen, und preßt die herab hängende Hand des Gouverneurs an seine Brust.)

Gouverneur. (nach einer Pause mit Ruhe) Steh auf! Ich will mit dir als Vater reden! — Du sollst nicht sagen, es habe eine Leidenschaft, von jähem Zorn unterstützt, dich verdammt! Du sollst nicht sagen, du habest den Vater in mir gesucht, und den Tyrannen ge-

funden! — Den Vorwurf von dir will ich nicht mit mir ins Grab nehmen. (im höchsten Schmerz) Denn daß ich dich so vor mir sehen muß; wird bald die Gruft mir öffnen! — (gefaßt) So frag ich dich hiemit vor Jedermann auf dein Gewissen: — blieb dir kein anderer Weg als dieser, deine abtrünnig gewordene Ehre wieder zu erhaschen?

Lieutenant. Nein, mein Vater!

Gouverneur. Wie? hab ich dir nicht aufs neue den Weg hiezu selbst geöfnet? — oder ist die Ehre nicht in jedem Verhältnisse des Standes sich gleich?

Lieutenant. O ja mein Vater! Nur war der Weg, auf den ihre liebvolle väterliche Hand mich führte, mir zu schmal und zu geglättet, um ihn im raschen Flug zurückzulegen, und meinem Ziel nicht angemessen, nicht befriedigend.

Gouverneur. Wolltest du die Bahn des Helden wandeln, und mit Verläugnung deines Nahmens und deiner Geburt, ohne mein Zuthun, dich durch dich selbst emporschwingen, war dieses Reich nicht groß genug, und tausendfältige Gelegenheit dazu?

Lieutenant. In diesem Reiche herrscht Vorurtheil, man fragt nicht selten da die Ahnen, wo man das Verdienst nur selten reden läßt. — In dem Staate, dem ich diene, ist das umgekehrt.

Gouverneur. Dort steht dein Bruder, blick hin auf ihn, so brauch ich dir nichts zu erwidern.

Lieutenant. Glück und Zufall! darauf durfte ich nicht rechnen.

Gouverneur. O wärst du als der Niedrigste meiner Kampfgenossen zurückgekehrt, und hättest du zu mir gesprochen: Vater, das Glück war mir nicht günstig; es ließ mir diesen schlichten Rock, es gab mir keinen Titel, doch redlich kämpfte ich um den Preiß der Ehre im Dienste meines Vaterlandes, ich würde dich an meine Brust gedrückt, und ausgerufen haben: Nicht das Gewand, die Handlung macht dich ehrenvoll und groß.

Lieutenant. Ich konnte in der äussern Würde nicht unter dem glücklichen Bruder stehen, (streckt mit Wärme dem Hauptmann die Hand entgegen) Verzeih mir Bruder diese Aeusserung, ich liebe dich darum nicht weniger, vergesse darum nicht, daß dein edler Vater, auch der Meinige werden wollte.

Gouverneur. Du haschtest also nur nach äussern Flittern, du suchtest nur die Schaale, nicht den Kern? — Geh weg! — du bist ein kleiner, ein ganz gewöhnlicher, ein Alltags Mensch!

Lieutenant. Der Kern lag in mir! Ich gebe zu, daß das Bestreben, ihm eine schöne Schaale zu geben, eine Schwachheit sey, wer unter Allen, die hier stehen, hat diese Schwach-

heit nicht mit mir gemein? sie liegt in der Natur des Menschen, in der Schöpfung.

Gouverneur. Und darum giengst du hinaus! das Schwert zu ziehen gegen dein Vaterland? — O betrachte dich, an jeder Flitter deiner Schaale hängt ein Blutstropfen deiner Landesbrüder.

Lieutenant. (sieht sich groß um) Es hätte auch leicht mein Blut hier von manchen Flittern tröpfeln können.

Gouverneur. (reißt ihn heftig an seine Brust) Daß du gefallen wärst! dann hätte ich — — (schiebt ihn langsam wieder zurück) Doch nein! daß du nicht gefallen bist! — Nicht einem Brutus gleich, brauch ich, ein Mörder an dem Sohne, dein Haupt vor meine Füsse fallen zu sehen? — Nein! — Ich schicke dich zu deinem Herrn zurück. Geh, opfere einem fremden Staate deine Kräfte und dein Leben, steig hinauf von Stuffe zu Stuffe, nur blicke nicht zurück! du würdest vor dem Baselisken Blick des Neides, der überall dem Fremdling folgt, zurückbeben und erstarren. Vergebens hoffe auf den Dank der Nation, sey sie welche sie sey, die den Ausländer, den sie in ihres Staates Ruder greifen läßt, als einen Miethling betrachtet, dem sie nichts mehr schuldig ist, wenn sie ihm Gold und Würden gab, ihm das Gegebene nicht selten wieder nimmt — und so verblute langsam an der tiefen Wunde des Bewußtseyns, daß einst auf dein Grab keine dankbare Thräne des Vaterlan=

des fallen wird! — Geh hin, und somit lebe wohl auf ewig (will gehen)

Lieutenant. (stürzt ihm heftig erschüttert nach) Mein Vater! o mein Vater!

Gouverneur. Weg, weg! — ich schau dich durch und durch, du giengst den Weg um für erlittene Schmach, dich fürchterlich zu rächen. Es ist dir nun gelungen! Verzeih dem Zufall, der mich in diese Mauern bannte, rechte nicht mit ihm, daß er mich deinem tiefern Plane entzog, mich dir nicht auf dem Schlachtfeld zeigte — Doch was noch nicht geschehen, soll dir werden! Du sollst mich treffen, dein Schwert soll dem Meinigen begegnen, ich will mit dir kämpfen, wie Feind gegen Feind! Versuch es, ob dein Arm stärker ist, als deine Pflicht! — denn deine Pflicht, die du dem fremden Staate geschworen, heischt keine Schonung, dem Freunde, Bruder und Vaterland, und Vater! vielleicht gelingt es dir, dein Schwert mir in die Brust zu stossen; sey dann ein Held, ruf deinem Herrn zu: Triumph, ich habe meine Rache abgekühlt, im Blute des erschlagenen Vaters! und lasse dich bewundern und — verachten. (er will gehen, wankt und hält sich an einen zunächst stehenden)

Feldprediger. (der herbey eilt, und den Gouverneur auffängt) Das kann er nicht; o nein bey Gott! das kann er nicht!

Lieutenant. Wenn ich das könnte, dann wär ich ein verfluchter Sohn!

Emilie. Mein Vater, o Gott! er stirbt! der Schmerz raubt ihm das Leben! Bruder! Bruder! verzeihe dir der Himmel! die Mutter hast du mir geraubt, du raubst mir auch den Vater!

Feldprediger. Ruhig, ruhig! nur eine Schwäche, er erholt sich schon wieder!

Hauptm. Graun. Ist kein Arzt in der Nähe?

Oberst. (schnell zum Hauptmann der Wache) Dort kommen Menschen, lassen Sie Niemanden diesen Weg gehen.

Hauptm. d. W. (geht rasch gegen die Seite rechter Hand und will Jeanette, die schon sichtbar ist, zurück drängen) Entschuldigen Sie, den Weg darf niemand passiren.

Jeanette. Verzeihen Sie mein Herr, ich habe einen Mann vor meinem Fenster vorüber und hieher führen sehen, den ich zu kennen glaube. Dort seh ich ihn ja wieder, ich muß ihn sprechen, muß — (drängt sich vor)

Haupm. d. W. (läßt sie herein, und ruft in die Scene) Zurück Jude.

Lieutenant. (sieht sich um) Welche Stimme?

Jeanette. Er ists! (schlägt den Schleyer zurück) Maximilian!

Lieutenant. (erstaunt) Jeanette Champboul?

Jeanette. Er ists! Er ists! (stürzt in seine Arme) Du Retter meines Lebens! du edler guter Mensch!

Gouverneur. (sich erholend) Ich höre einen Namen, der — Wer nennt ihn einen edlen guten Menschen? Wer mir beweiset, daß ers ist, der eile an mein Herz, er ist mein Arzt, mein Retter und mein Gott! (breitet schwach die Arme aus) Hier steht sein kranker, tiefverwundeter Vater!

Jeanette. Sein Vater? — (fliegt an seine Brust) Ich beweise es.

Vierter Aufzug.

(Zimmer des Gouverneurs)

Erster Auftritt.

Generaladjudant des Prinzen. (geht einige Mal im Zimmer auf und ab. In der Hand hält er eine versiegelte Depesche) Es wird spät! (sieht nach der Uhr) Ich werde ihm entgegen gehen müssen!

Zweyter Auftritt.

General Adjudant. Gouverneur. Feldprediger. Emilie. Jeanette. Lieutenant. Adjudant.

G. Adjudant. Ich habe Ihro Exzellenz mit Sehnsucht erwartet. (übergiebt die Depesche)

Gouverneuer. (ließt vom Couvert) Aufs schleunigste zu übergeben und zu erbrechen. (zu

den Mitgekommenen, indem er die Seitenthüre öffnet und sie sie hinein nöthigt) Einen Augenblick; (alle ab bis auf)

Dritter Auftritt.

Gouverneur. General Adjudant.

Gouverneur. (erbricht und ließt für sich) Der Prinz hat einen Waffenstillstand mit dem Feind geschloßen! — Der Feind hat ihn verlangt? ? — Hm! seine Lage muß bedenklich seyn! — (ließt) Ein ganzes Regiment hat ohne Schwertstreich sich ergeben müssen? Ha daran erkenn ich meinen deutschen Feldherrn! (ließt) Es sollen die Gefangenen unverzüglich ausgewechselt werden? — Ha! (ließt) Der Feind erbiethet sich für den Lieutenant Hartdorf einen Offizier und 10 Gemeine zu stellen? Was? hab ich recht gelesen? (ließt)

G. Adjudant. Eilf brave gegen Einen? bey Gott! den Offizier muß ich kennen lernen.

Gouverneur. (hastig) Ich kenne ihn, tapfer muß er seyn, denn er ist ein geborner Deutscher, ist — (faßt sich) ein deutscher Edelmann. (ließt hastig und zitternd weiter) Gut! gut! vermelden sie dem Prinzen meine tiefste Ehrfurcht, und sein Befehl sey meine Pflicht.

Gen. Adjudant. (ab)

Vierter Auftritt.

Gouverneur allein dann ein Ordonanz.

Gouverneur. Nein! nein! Ich kann ihn nicht zum Feinde zurück kehren sehen! — Aber wie! wenn er nicht bleiben will! (hastig) Nicht will? Ha! — Und doch was kann ich thun? — Ihn mit Gewalt von der Bahn, die er betretten, zurück reissen, ihn mitten in seinem Heldenfluge aufhalten, kann ich das? — Eilf brave biethet man für ihn? (mit heimlicher Freude) Seys wie es sey, es thut doch wohl dem Vater und dem alten Soldaten, diesen Einen, sein zu nennen! — Wo giebts noch einen Vater in beyden Heeren, dessen Sohn Eilf tapfere Krieger aufwiegt? und einen solchen Sohn hab' ich, ich! — Ordonanz!

Ordonanz. (tritt ein)

Gouverneur. Hinunter auf die Gouvernements Wache, der gefangene Unteroffizier soll herauf kommen. Eil er!

Ordonanz. (ab)

Gouverneur. Ich muß doch hören — Doch was? — was will ich mit ihm thun? — Fragen? — ausforschen? — und was? worüber? — ich Thor, was für ein Zeugniß kann

ihm dieser geben? — Ist dieses Anerbieten nicht das sprechendste Zeugniß? — Und dann der zuversichtliche Ton, womit das Mädchen ausrief: Ich beweise es, kann ich von diesen — doch still, da ist er!

Fünfter Auftritt.

Gouverneur. Ordonanz. Unteroffizier der Chasseur.

Gouverneur. (giebt der Ordonanz einen Wink)

Ordonanz. (ab)

Gouverneur. Nur näher mein Freund! (sezt sich) 9 Jahre dient er, wars nicht so?

U. Offizier. Ja.

Gouverneur. Wie lange unterm Lieutenant Hartdorf?

U. Offizier. 4 Jahre.

Gouverneur. Ist sein Lieutenant ein guter Soldat?

U. Offizier. Beym Teufel! ja, das will ich glauben! Er geht ins Feuer, und steht im Feuer, als wärs sein Element. — Nur Eins hat mir oft an ihm nicht gefallen wollen.

Gouverneur. Das wäre?

U. Offizier. Er hätte manchen kleinen Sieg sich mehr erfechten können, wenn er nicht oft gegen die Ihrigen gewesen wäre!

Gouverneur. Wärt ihr im ganzen dadurch weiter gekommen?

U. Offizier. Das nun wohl eben nicht; aber —

Gouverneur, (feurig springt auf) Du bist Soldat, zählst Narben, und weißt nicht, daß Menschlichkeit und Schonung, da, wo man sie gebrauchen kann, und darf, den wahren Helden stempelt! — Der Held schlägt wo er schlagen muß, der Wütherich häuft Leiche auf Leiche und schreitet gefühllos darüber hin! — Hinweg! ich weiß genug! — doch halt! — für diese Nachricht! — (zieht die Börse) Was ihm an dem Lieutenant mißfiel; wird desto mehr ihm daran wohlgefallen. (Wirft sie ihm zu) Fort!

U. Offizier. (lächelnd) Ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, daß mir das mindeste hieran mißfiel. (ab)

Sechster Auftritt.

Gouverneur (geht mit angstvoller Unruhe umher)

Gouverneur. Nein, nein! den bekommt ihr nicht wieder! — Er schonte, wo er schonen konnte! — Ja ja! sein Feldherr wird das wissen, wird ihn kennen, sonst böthe er nicht Eilfe für den Einen! — Aber, wie halt ich ihn?

— (reibt die Stirne) Ha, fällt mir denn gar kein Mittel ein? — Nun, wie einfältig ist man doch gewöhnlich, wenn man sich vornimmt klug zu seyn! — Ha, ich habs! — Der ist der Mann, der muß — (eilt zur Seitenthür und ruft) Hauptmann Graun!

Siebenter Auftritt.

Gouverneur. Hauptmann Graun.

Gouverneur. Mein Sohn! da, das lies — Hast du gelesen?

Hauptmann. Die Gefangenen sollen ausgewechselt werden?

Gouverneur. Weiter!

Hauptmann. — — Einen Offizier und 10 Gemeine biethet man für den Lieutenant Hartdorf? Bey Gott, auf solch einen Bruder bin ich stolz.

Gouverneur. Nun?

Hauptmann. Man muß ihn nicht lassen!

Gouverneur. Das war aus meiner Brust gesprochen. Wie aber, wenn der Feind ihn nicht lassen will?

Hauptmann. Er komme und hole ihn mit dem Degen in der Faust von mir.

Gouverneur. Wenn er aber darauf bestehe ausgewechselt zu werden? Wenn ihn dieses stolze Anerbieten darauf bestehend macht?

Hauptmann. Halt ich weiß ein Mittel, vielleicht schlägt das in diesem Falle an. — Hab ich freye Hand zu handeln wie ich will?

Gouverneur. Unumschränkte Gewalt, du handelst ja für dich, für mich!

Hauptmann. Gut ich eile ins Lager des Prinzen. (sieht nach der Uhr) So weit ists! (zeigt sie ihm) In 20 Minuten, und vielleicht noch eher, bin ich wieder da! Gelingt mein Plan, und wahrlich ich werde alles dazu aufbiethen, so vertausche ich den Augenblick, in dem ich ihn gefangen habe, mit keiner Krone. Gelingt mirs nicht! — dann ist dieß die lezte Narbe (auf seine Stirne weisend) die ich mir fürs Vaterland vom Feinde habe schlagen lassen! Wohlan! dieß kann eine der glücklichsten, oder der unglücklichsten Stunden meines Lebens werden. (ab)

Gouverneur. (ihm nachrufend) Des Vaters heisse Wünsche begleiten dich!

Achter Auftritt.

Gouverneur (allein)

Gouverneur. (trocknet die Stirne) Ha nun bin ich ruhig! Nun kann ich ruhig hören! (öfnet die Seitenthür und nöthigt die Gesellschaft heraus zu tretten)

Neunter Auftritt.

Gouverneur. Emilie. Jeanette. Oberst. Feldprediger. Lieutenant. Adjudant.

Gouverneur. (zum Adjudanten) Sie werde ich rufen lassen! (Adjudant und Lieutenant gehen ab)

Zehnter Auftritt.

Vorige ohne Adjudant und Lieutenant.

Gouverneur. (führt Jeanette bey der Hand vor) Ich bitte Sie Demoiselle, dieß Haus als das Haus eines Bekannten anzusehen; die Ihnen folgen, sind alle Freunde und Anverwandte meines Hauses. (auf den Feldprediger zeigend) Mein ältester Freund, der treue Gefährte meiner Jugend und meines Alters. Der Offizier, der vorhin Sie verlassen, sein Sohn, der Gatte meiner Tochter (auf den Obersten) und dieß ein wakerer biederer Mann, ein Freund von meinem Hause, mein tapferer Gefährte in Schlachten! wer ich bin, wissen sie vielleicht. Wenn Titel und Glück berechtigen, uns einen der ersten im Staate zu nennen, so darf ich mich Ihnen so vorstellen. Der Monarch vertraute meinen Händen, den Kommando Stab über diese Stadt und über ein angesehenes Heer! — Wer Sie

sind Mademoiselle, ist eine Frage, die ich mit Aufrichtigkeit beantwortet zu hören wünsche, um so mehr, da zwey Vorfälle, die mich sehr nahe angehen, mich ohne ihre Delikatesse zu beleidigen, dazu berechtigen. Reden Sie frey! — Ihr Ausseres, Ihr edler Anstand, der sanfte edle Blick Ihres Auges, diesem nicht selten treuen Spiegel des Herzens, lassen mich nichts wagen, wenn ich ihnen mit dem Versprechen entgegen komme, daß sie ihr Geständniß in den Busen eines Vaters niederlegen sollen. (ergreift sanft ihre Hand und drückt sie an sein Herz) Vielleicht haben Sie keinen Vater mehr, und gern will ich diesen Platz, wenn auch nicht in Ihrem Herzen, doch in Ihrem Leben auszufüllen suchen.

Jeanette. (wirft einen Blick auf die Gesellschaft) Wie dieser Anblick, wie diese sanfte Sprache eines edlen Mannes mich mahnt an frühere glückliche Zeiten! — So stand auch ich einst im Kreise von Verwandten, Lieben und Freunden, zur Seite eines theuren Vaters, der auch an seiner Brust den Stern trug, nicht um die leidende Menschheit von sich zurück zu schrecken, sondern wie Sie mein Herr, näher an sich zu ziehen. Ach, nimmermehr hätt' ich damals geglaubt, was ich nachher so schrecklich fühlen und empfinden mußte! — Wohlan! — und wenn die Mittheilung meiner Schicksale mich standhafter lassen sollte, als meine Zuhörer, so kommt

es daher, weil ich vertraut damit geworden bin!

Emilie. (setzt leise und unvermerkt einen Stuhl hinter sie)

Jeanette. Sie hören, daß ich ihrer Sprache mächtig bin; geboren in Paris aus deutschem Stamme. Der Vater meines Vaters, ein geborner Deutscher, betrat die Heldenbahn auf Frankreichs Boden. Sein deutscher Biedersinn erwarb ihm bald die Liebe seines Hofes, sein deutscher Heldenmuth, eine der ersten Stellen bey der Armee. Er starb bewundert in den Augen seiner Zeitgenossen, und geliebt in den Armen seines Sohnes, meines Vaters. — Das königliche Haus, gewohnt die Tugenden des Vaters in dem würdigen Sohne zu belohnen, erhob ihn bald von einer Ehrenstufe zu der andern, und was kein König und kein Mächtiger der Erde geben kann, das gab ihm Gott! ein edles theures Weib, aus einem edlen Hause der Franzosen; die ihm 4 hoffnungsvolle Söhne, und diesen mich zur jüngern Schwester gab — Ach auf einer so beneidenswerthen Höhe, stand unser häusliches Glück, darum mußte es auch so schrecklich tief herabstürzen! (sie hält ein, und trocknet sich die Augen) Mein Vater, treu der Pflicht, der Dankbarkeit, treu seinem Könige, begleitete ihn durch alle Schrecken der Revolution, die ihn umgaben. Der König fiel und alle die

ihm treu ergeben waren, folgten ihm aufs Blutgerüst, wenn nicht ein Wunder sie rettete — Flucht war für uns das einzige Rettungsmittel, sie wurde beschlossen. Wir raften in der Eile unsere Kostbarkeiten zusammen, verscharrten einen Theil derselben, und schickten mit dem Andern meine Brüder voraus. Ihnen gleich zu folgen war gefährlich, drum hielten wir fürs Beste, um die Späher irre zu führen, uns in dem Keller eines Mannes zu verbergen, auf dessen Dankbarkeit wir Rechnung machten. — 6 Tage und 6 Nächte brachten wir in Todesangst hier zu. Indeß ward unser Haus durchsucht, und eine Prämie auf meines Vaters Kopf gesezt — Am 7ten Tage öffnete sich die verschlossene Thür. Ermattet, krank von der dumpfen feuchten Kellerluft, fielen wir vor Freude trunken, unserm Retter um den Hals, und wurden nicht gewahr, daß ihm 5 Schergen folgten, daß er die Thüre nicht geöffnet, um uns zu retten; nein! — um den Preis zu verdienen.

Gouverneur. Der Elende!

Jeanette. Nach 2 verzweiflungsvollen Nächten im tiefen Kerker, schleppte man uns auf den Richtplatz! — Wir reichen uns die Hände, in der Gewißheit, es sey der Abschied für die Ewigkeit. Doch nein! der Augenblick war noch nicht da! wir mußten Zeuge seyn, der strengen Rache Gottes! — Der Undankbare! der zum Verräther an uns geworden, stand vor dem

Henkersblock. Man hatte ihm den ausgesezten Preis gegeben, und nahm ihm seinen Kopf, zur Warnung Aller, die es wagen würden, je einen Anhänger des königlichen Hauses zu verbergen, oder fortzuschaffen.

Feldprediger. Schreckbare Gerechtigkeit des Richters!

Jeanette. Da standen wir im dumpfen Hinbrüten über diese Scene, als plötzlich einer vor uns hintrat, mich und die Mutter frey erklärte, den Vater aber nicht. Verzweiflungsvoll umklammerten ihn unsere Arme, wir flehten um den Tod, als wie um eine Bettlergabe, umsonst! Die Grausamen! Entrissen ward er uns, zurück geschleppt in finstern Kerker Kluft.

Emilie. O Gott!

Jeanette. Der einzige Weg ihn zu befreyen war — Bestechung des Kerkermeisters. Es gelang! — Wir kamen glücklich aus Paris. Ein treuer Diener, der Nebenwege kundig, führt uns die Nächte durch, hilft treu uns durch Gefahr und Tod, die überall auf jedem Schritte lauschten. Schon waren wir am Ziele unserer Reise, sahen die Gebürge Deutschlands in grauer Ferne vor uns liegen, und fielen Freude trunken, nicht achtend der Schmerzen unsrer wunden Füße uns in die Arme. Das Glück, das uns auf einem langen Weg nicht verlassen, macht uns beherzt, daß wir den Tag zu Hülfe nehmen, des rechten Weges uns bedienen; als uns plötzlich ein Trupp

bewaffneter Reuter entgegen kommt, die 4 Gefangene zu Fusse, am Schweif der Rosse gebunden mit sich führen. O jammervoller Anblick! — es waren meine Brüder! und ihre Freude uns zu sehen war zur Verrätherey — an Vater, Mutter und Schwester.

Gouverneur. Grausames Schicksal!

Jeanette. Ich übergehe die tausendfachen Leiden auf dem Rückweg und im Kerker, ich übergehe den entsezlichen Augenblick, in welchem das Blut der abgeschlagenen Häupter meiner Brüder unsre Kleider besprüzte, denn nichts gleicht dem, was das Entsetzen uns noch aufbewahrt hatte.

Alle. (verdoppeln durch unwillkürliche kaum hörbare Töne ihre Aufmerksamkeit)

Jeanette. In jenem Augenblick, als wir Zeuge ihres schreckenvollen Schicksals seyn mußten, fiel plötzlich das Auge des allgewaltigen Blutrichters auf mich und meine Mutter, der auch der tiefste Schmerz, der an ihren Zügen nagte, das Recht nicht nehmen konnte, eine der schönsten Frauen in Paris zu seyn. — Er ließ uns spät am Abend zu sich holen, und kündigte uns beyden die Freyheit an. Wir warfen uns zu seinen Füssen, und flehten um des Gatten und des Vaters Leben. Auch der sey frey, war seine Antwort, wenn — o Gott er forderte von uns den ungeheuern Preis des Weibes, und der jungfräulichen Ehre! —

Entrüstet sprangen wir auf, und wie in einem Ton erscholl das: Nimmermehr! dem wollüstigen Wüthrich in die Ohren. Kann Gold, Geschmeide, Edelstein ihn retten, wir haben einen Schatz vergraben, er sey dein! — Er nahm es an! — Wir eilten fort und brachten, was wir hatten, behielten nichts, denn ach wir sollten ja den theuersten Schatz dafür, den Vater und den Gatten aus seinen Händen haben. Er nimmts und giebt uns eine Freyheitskarte für den Vater: doch hieß es, müßten wir, weil es schon spät sey, bis zum andern Morgen warten. Er schwörts, ihn mit dem ersten Strahl des Morgens uns zu schicken. — In Hofnung und in Freude wachen wir die Nacht, und zählen die Minuten bis zum Tage. Er kommt — man pocht ans Haus. Er ists! so schrien wir beyde — Wir stürzen an die Thüre, öffnen sie. Ein Mann in einen Mantel tief eingehüllt tritt ein, fragt ob er recht sey? — wir sagen ja! er schlägt den Mantel auseinander, zieht einen Pack in einem Tuch hervor, legt es aus einander — und setzt zu unsern Füssen — das abgeschlagene Haupt des theuren Gatten und des Vaters. (Sie wankt begreift sich mit der Linken des Sessels, und legt die Rechte an die Stirne. Tiefe Pause des Entsetzens: sich erholend) Bald werde ich zu Ende seyn! — Da standen wir wie angebannt von Graus und Entsetzen, das Blut erstarrend

in den Adern! — Auf einmal rüttelt uns der Henkersknecht und ruft, wir sollten folgen; wie eine Rasende springt meine Mutter auf, ergreift ein blankes Messer auf dem Tisch, und stößt es tief ins schwarze Herz des kalten Bösewichts, daß er entseelt zu unsern Füssen sinkt. — Ich nehme rasch das theure Haupt des Vaters, eil in den Garten und übergebe den neuen Schatz der offnen Gruft des Alten, ergreif mit starken Arm meine Mutter, und stürz mit ihr zum Haus hinaus, nicht um den Tod zu fliehen; nein! unsere Ehre vor dem Wüthrich zu retten! Es war noch früh, die Stassen leer. Wir kommen an die Barrieren, ich stürz mich zu den Füssen des Offiziers, erzähl ihm kurz das Wie und Warum der Flucht. Der edle Franke öffnet sie uns rasch, und läßt uns keine Zeit zu danken! Wir eilen im verzweiflungsvollen Fluge an den Vorübergehenden vorbey, die vor Erstaunen über unsern Anblick, das Herz nicht haben, uns zu befragen, aufzuhalten und zu verfolgen. 6 Jammervolle Wochen, entblößt von Allem, durchwandern wir, bis wir die Festung an der Grenze erreichen. Wir kommen zitternd an das Thor, der Offizier der Wache spricht deutsch uns an; er fragt nicht: Seyd ihr elend; er sieht uns an, und fühlts und läßt uns straks in seine Wohnung bringen, räumt uns sein Zimmer ein, sein Bett, und schläft die Nächte unterm Dache auf seinem Mantel; theilt, nein nicht theilt, er giebt uns

ganz den kargen Sold, ist unser Vater, Bruder, Arzt und Schützer in Gefahren — denn die Verfolgung hatte noch nicht aufgehört — die treue Mutter unterliegt dem Kampf der Leiden, er sorget — für ihr Grab, und wacht an meinem Krankenbett, 3 grausenvolle Wochen. — Die Deutschen dringen indeß vor, und werfen glühende Kugeln in die Stadt, sie zünden überall. Mein Haus, mein Bett geräth in Flammen, umsonst schrey ich nach Hülfe auf dem Krankenbette! Schon droht mir der gewisse Feuertod; als plötzlich mein edler Freund die Flamme theilt, mich mitten durch sie durch und auf die Strasse tragt. An der Sekunde hieng das Leben! wir hatten kaum die Gasse überschritten, als hinter uns mit gräßlichem Geprassel das Haus zusamenstürzte. Die Deutschen waren in die Stadt gedrungen, er schlägt sich mit der kranken Beute auf dem Arme durch, ficht wie ein Rasender. Der deutsche Offizier, erstaunt ob diesem Anblick, befiehlt den Seinigen einzuhalten; mein Retter übergiebt mich ihm, zieht einen Ring vom Finger, drükt ihn an seine Lippen, und ruft: Es ist mein Leztes, lebe wohl, du bist in Freundes Händen; stürzt fort, und schlägt aufs neue sich durch, zu seinem Heere, und dieser Jüngling, dieser edle Jüngling ist — O sagt ihr Herz es Ihnen nicht? ist — Ihr Sohn! ihr Bruder! (sinkt an Emiliens Brust)

(Allgemeine Bewegung stummer Freude, der Gouverneur hält mit beyden Händen das Tuch vor die Augen, will reden, kann nicht, winkt mit der Hand auf die Seitenthür)

Oberst. (eilt hin, öffnet sie, stürzt mit ausgebreiteten Armen hinein, und kömmt zurück mit)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Lieutenant.

Oberst. (führt ihn an den Anwesenden vorbey in seines Vaters Arme)

Gouverneur. (drückt ihn sprachlos an seine Brust) — O Sohn! Sohn! wie groß stündest du vor mir, wenn dieses Herz und dieser Arm deinem Vaterlande angehörte.

Feldprediger. O laßt uns die Pläne der höhern Weisheit, die ihn führte, nicht zergliedern wollen! — Hätt' er dem Feinde nicht gedient, wär er der Retter dieses edlen Mädchens nicht geworden. (schließt ihn an seine Brust) Wohl dir, daß du hinausgegangen bist! Die Tugend, groß zu handeln, bedarf der Lehre keines Priesters, wem Gott dazu den Keim nicht selbst ins Herz gepflanzt hat, wird nimmer ihn am Altar in der Kirche holen! — Wir alle weinen Freudenthränen, und schliessen dich an unsere Brust! O sieh, und auch die Schwe-

ster breitet sehnsuchtsvoll die Arme dir entgegen. Geh, mache ihrem Herzen Luft.

Lieutenant. (stürzt in die Arme seiner Schwester) Meine Schwester!

Emilie. Mein theurer edler Bruder!

Feldprediger. } (fallen sich entzückt in die
Gouverneur. } Arme)

Jeanette. (sieht auf die Gruppen und wirft einen dankenden Blick zum Himmel)

Oberst. (trocknet sich die Augen) Bey Gott! so war mir nie ums Herz. Viel Schreckliches, viel Schauderhaftes hat der Krieg, doch eine solche Scene wiegt alle Schrecken auf. (mit einem rauhen biedern Ton) Reich mir die Hand Kamerad! Die That wischt jeden Flecken deines Lebens ab, und wären sie so schwarz, und schwärzer wie der Teufel (schüttelt ihm die Hand)

Jeanette. (nähert sich ihm, und ergreift sanft seine Hand) Du zürnst doch nicht auf mich, daß ich hier zur Verrätherin an deiner edlen That geworden bin? — Wohl weiß ich es! die wahre Tugend sucht nur ihre Grösse im Bewußtseyn, sie scheucht vor jedem Prunk zurück. Doch, konnt ich anders? und hätt' ich auch gekonnt, wärs nicht Verbrechen gewesen, nicht hier so viele Glückliche, und dich dadurch zum Glücklichsten gemacht zu haben? — Nur Eins verzeihe mir, daß ich den Ring, den theuern lieben Ring, aus meinen Händen gab! Ach

wüßtest du! — jetzt muß ichs sagen, mich zu rechtfertigen! Ich habe lange Zeit hindurch von 7 Tagen in der Woche — mich 5 mal hungrig schlafen legen müssen, und auch kein Obdach hätte ich gehabt, wenn nicht — Gott segne ihn dafür den edlen Menschen! ein biedrer Jude mich umsonst hätte bey sich wohnen lassen. Doch würd ich ihn noch haben, wenn der Befehl nicht heut gekommen wäre in 24 Stunden die Stadt zu räumen. — Entblößt von allem mußte, ach mußte ich —

Lieutenant. Halt ein! du edles theures Mädchen, nennst mich hier den glücklichsten von Allen! — O dieser Ring, o das Gemälde dieses Ringes, das meine Fantasie in schwermutsvollen düstern Stunden, so treffend auf das Stückchen Elfenbein entwarf. — Ach wie segnete ich damals jenen Augenblick, der mich in meiner Jugend den Pinsel führen, und die Kunst zu mahlen lehrte! O dieß Gemälde, es war das Bildniß meiner theuren Mutter, die ein Fehltritt meiner jüngern Zeit hinab ins tiefe Grab gesenkt, — es war mein Talismann gegen jede sträfliche Begierde — die in meinem Busen aufzusteigen drohte! — so oft ich einen Blick auf dieß Gemälde warf, dacht ich an jenen unglücklichen Augenblick, der Kind und Mutter mordete! — Ach die Geschichte! — Sie macht mich zu dem unglückseligsten auf Erden!

Gouverneur. (geht auf ihn zu, ergreift mit wehmuthsvollem Gefühle seine Hand) Mein Sohn, was ich mit diesem Händedruck dir sagen will, das fühlst du wohl! — Genug davon! — der Selbstmord eines verführten und betrogenen Mädchens, verbreitet sich schnell von Mund zu Munde, und jedes Auge wendet sich darum von dem Verführer, indessen der, der Hunderte verführte und betrog, mit freyer Stirne an uns vorübergehen darf. — O wüßten wir die Geschichte mancher Unglücklichen, wir würden nicht verächtlich an ihr vorüber gehen, ohne erst zu fragen: Wodurch, durch wem kommst du auf diese schaudervolle Bahn? — Man würde nicht selten von mehreren Zeugen einen Namen hören, der diese Armen lebendig der Verwesung übergab. — Du hast für einen Fehltritt deiner raschen Jugend gebüßt; die Unglückliche, sie ist nicht mehr, — sie hat durch eine schnelle That die Achtung ihrer Zeitgenossen mit sich ins Grab genommen, und keine Reue versöhnt dich mit dem Himmel und der Welt! (umarmt ihn) War dieser Ring ein Talismann, der vor Verführungen dich schützte; o so zeigt sich wunderbar in ihm, der Segen deiner Mutter. Da, nimm ihn wieder hin, vererbe ihn auf Sohn und Enkel, und so verwandle sich die trübe Wolke deines Lebens in eine segenreiche Fluth für dich und deinen Stamm! (er steckt ihm den Ring an den Finger)

Lieutenant. (bricht in Thränen aus, und drückt den Ring an seine Lippen) O meine Mutter! (sinkt dem Gouverneur zu Füssen, und umfaßt seine Knie) Mein Vater! mein guter Vater! so soll ich keine Vorwürfe hierüber mehr aus ihrem Munde hören?

Gouverneur. (richtet ihn in die Höhe) Keine!

Lieutenant. Und ihr Herz erläßt mir diese schwere Schuld?

Gouverneur. Ja!

Lieutenant. Schwester, Freund, Freund meines Vaters, und auch mein Vater! — Jeanette — dieß ist das theure Ziel, wornach ich strebte, und was ich nimmer, nimmer zu erreichen hoffte! — O warum ist mein Bruder nicht da, daß ich auch an seine Brust mein überströmend Herz ausschütten kann! — Jeanette, das verdank ich dir, womit kann ich dir lohnen?

Jeanette. Du sprichst von Lohn? du willst mir lohnen? mir, die ich dir nimmer meine Schuld bezahlen kann!

Lieutenant. Vater, o nehmen Sie dieß gute edle Mädchen zur Tochter, Emilie, nimm sie zur Schwester auf! Ich kann nichts mehr als — der Bruder seyn, was ich dir mehr seyn möchte, steht nicht in meiner Macht, denn über kurz und lang heißt mich mein Dienst und meine Pflicht, dich wieder zu verlassen.

Gouverneur. (seufzt, indem er ihn wehmüthig anblickt) Ja, du edle grosse Dulderinn, ich will dein Vater, und dieses Weib hier, wird dir eine treue Schwester seyn!

Emilie. (umarmt sie)

Feldprediger. Wie? du wolltest uns verlassen? Du liebst deinen Vater, liebst mich, liebst deine Schwester, dieses Mädchen, und willst uns doch verlassen? O bleibe bey uns! du kannst dem fremden Staate nimmer halb das werden, was du dem Vaterlande ganz werden kannst, was dieß dir seyn und werden wird! — laß die Chimäre, bleibe bey uns und lebe glücklich im Kreise deiner Freunde, im Schooß der Liebe.

Lieutenant. (schweigt)

Gouverneur. Geduld, mein Freund, Geduld! (sieht nach der Uhr, vor sich) Schon 20 Minuten und darüber (laut) Sie sagten vorhin Mademoiselle, Sie wären aus einem deutschen Stamme. Ist mir die Frage, ohne die Diskretion im mindesten zu verletzen, wohl erlaubt, aus welchem deutschen Hause sie stammen? oder wissen Sie vielleicht es selber nicht?

Jeanette. Wohl weiß ich es. Ich hörte meinen Vater oftmals sagen: Der Name Champboul, sey die abgekürzte Uebersetzung des deutschen Namens Birkenfeld.

Emilie. Herr Oberst!

Oberst. Was?

Gouverneur.
Feldprediger. } Birkenfeld?
Lieutenant.

Jeanette. (aufmerksam) Ja! — Ist ein solcher Nahme hier — vielleicht bekannt? — Ich hörte ihn niemals nennen.

Oberst. (hastig) Weil Sie vielleicht niemals darnach gefragt haben.

Jeanette. Ich mogte es nicht wagen, da ihn Niemand nannte. — Er sezte auch zugleich hinzu: seine Verwandte hätten Ehrenstellen bey der Armee eines deutschen Regenten begleitet, wären aber arm gewesen.

Oberst. (feurig) Und wenn ein Birkenfeld oder eine Birkenfeld nur einen Bissen Brod gehabt hätte, sie hätte ihn mit einer unglücklichen Verwandten redlich getheilt.

Jeanette. Sehr gerne glaub ich das! Wer kennt die deutsche Grosmuth nicht, gegen meine unglücklichen Landsleute? — Der Name Deutschland, steht mit Flammenschrift in 1000 und tausend Herzen der Franzosen.

Oberst. Und doch vertrautest du dich keinen? (eilt auf sie zu) O du böses, böses Mädchen! (drückt sie vor Frende weinend an sein Herz) Komm fest an meine Brust! ich hab ein Recht auf dich, und dieses Recht soll mir kein Mensch auf der Welt rauben.

Jeanette. (streckt ihre beyden Hände zum Himmel) O guter Gott! es giebt der Leiden

viel und schwere auf der Welt! doch giebts auch viele, viele Freuden!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Hauptmann Graun.

Hauptmann. (stürzt herein und dem Gouverneur in die Arme) Da bin ich! ich habe Wort gehalten! O mein Vater! Emilie! Jeanette! laßt mich zu Athem kommen! die Freude preßt die Brust mir zu!

(Feyerliche Stille)

(erholt sich, tritt zum Lieutenant, und giebt ihm mit zeremoniesem Austand ein versiegeltes Schreiben) Dem Kapitain und Flügel Adjudanten alla Suite des Prinzen!

Gouverneur.
Feldprediger.
Emilie.
Oberst.
} Was?

Lieutenant. (öffnet zitternd und überrascht das Papier) „Vergessen sey die alte Schuld! „Einen so braven Soldaten, wie Sie, mein „Herr! muß das Vaterland nicht länger ver„missen. Ich ernenne Sie hiemit zu meinem „Hauptmann und Flügeladjudanten, und bitte „diese Charge anzunehmen. Für die Genehmi-

„gung des Monarchen, verbürgt sich Ihr, Ihr „geneigter Prinz"! (drückt bewegt des Hauptmanns Hand an seine Brust)

(Allgemeine freudige Bewegung)

Feldprediger. (tritt auf seinen Sohn mit offnen Armen zu) O mein Sohn! das ist dein Werk! Ja das konnte nur ein treuer Bruder für den andern! O das verjüngt mein graues Haupt!

Gouverneur. (ergreift hastig des Lieutenants Hand, und sieht ihn an) Wir alle freuen uns, und du stehst stumm da! — (heftig) Willst du jetzt noch zum Feind zurückke[hr]en? — Ich will dir nichts verhehlen, um keinen Vorwurf hinter drein von dir zu hören. So wisse denn, daß die Gefangenen in der nächsten Stunde ausgewechselt werden. Der Feind hat einen Offizier und 10 Gemeine für dich geboten. — (Pause) Nun thu' was du willst! (läßt seine Hand unwillig fahren)

Lieutenant. (hält sichtbar seine Empfindungen zurück) Nur einen Augenblick mein Vater! Ich sah' vorhin durchs Fenster den mitgefangenen Unteroffizier im Hofe bey der Wache stehen, ist mirs erlaubt, mit diesem hier 2 Worte nur zu reden?

Gouverneur. (eilt ans Fenster und ruft hinaus) Chasseur Sergeant! (eilt zur Thüre und hält sie auf)

Dreyzehnter Auftritt.

Unteroffizier. Vorige.

U. Offizier. (bleibt an der Thüre stehen)

Lieutenant. (wendet sich zu ihm, und spricht zurück mit Würde) Geht, sagt dem Feldherrn Eures Herrn: Sehr ehrenvoll sey mir das Anerbiethen, mich gegen Eilfe auszuwechseln! er verstehe sich so gut auf seinen Degen, als wie auf Artigkeiten, er wisse, daß ich ein Deutscher sey, und habe wahrscheinlich nur dadurch dem deutschen Feldherrn, der ihm gegenüber steht, eine Schmeicheley machen wollen. — Im ganzen deutschen Heere sey nicht einer, geschweige denn Eilfe, dem ich im Stande wäre, die Heldenwage zu halten! Dem Hauptmann sagt: der Posten, auf dem er stehe, sey mein! er hab ihn sich erschlichen, es sey ihm geglückt, weil er ein Eingeborner, ich — ein Ausländer war. Den Beweis hierüber sey ich erböthig ihm mit dem Degen in der Faust zu geben, sobald sich die Gelegenheit dazu zeige! (sein Ton bricht jetzt nach und nach in die höchste Empfindung aus) Und allen, die ihr seht, sagt: ich sey zurückgekehrt, in den Schoos meines theuren Vaterlandes und aller meiner Lieben! zurück ins theure Herz des Vaters (stürzt dem Gouverneur an die Brust)

U. Offizier. (Entfernt sich leise)

Gouverneur. O mein Sohn! — Die Freude treibt neue Blüthen aus dem alten abgelebten Stamme hervor! Ich weiß es gewiß, du wirst dem Vaterlande seyn, was du dem guten, dem edlen Mädchen warst; Beschützer! Vertheidiger! und wenn es jemals dahin kommen sollte, Retter! (er windet sich los, und fällt Freude taumelnd dem Feldprediger an die Brust)

Lieutenant. (sinkt stumm an den Busen des Hauptmanns) Mein edler Bruder! Meine gute liebe Schwester! Nun bin ich wieder glücklich!

Oberst. (trocknet sich die Augen: zum Lieutenant) Die Hand Kamerad. — Die Freuden des Lebens sind nichts; wenn eine liebe Gattinn sie nicht versüßt (er nimmt Jeanettens Hand) Auf diese Hand hab ich ein Verwandschafts und ein Vaterrecht! ich will es üben! Den Talismann an deinem Finger leg ich für den Sohn zurück! Der beste Talismann (indem er ihre Hand in die Seinige legt) ist ein gutes Weib! — Nicht wahr Herr Pastor?

Feldprediger. Wahr, sehr wahr! — Doch ein noch besserer ist die Tugend!

Gouverneur. Daß ihr Sie nimmer verlassen möget, dieß sey der Segen Eures Vaters! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Arresto, Christlieb Georg Heinrich,

Der feindliche Sohn Schauspiel in 4 Aufzügen ; Fortsetzung der Soldaten

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259-1805,3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118540-6